

**Landschaftskonferenz
Niederlausitzer Bogen**

Ein Teilprojekt im
Forschungsverbund

Glowa Globaler Wandel des Wasserkreislauf

Steffi Schuster

Landschaftsgeschichte und Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“

- Band II -

AEP | Arbeitsgruppe Empirische
Planungsforschung

Universität Kassel
Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung

Kassel, Februar 2002

Steffi Schuster

**Landschaftsgeschichte und Landschaftsportrait
„Niederlausitzer Bogen“**

- Band II -

Inhalt

1. Vorbemerkung	Seite 6
2. Kontext und Vorgehensweise	Seite 7
3. Das Gebiet - der „Niederlausitzer Bogen“	Seite 8
4. Die Geschichte der Landschaft des „Niederlausitzer Bogens“	Seite 9
4.1 Niederlausitz gestern	
4.2 Niederlausitz heute	
5. Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“	Seite 27
6. Resümee	Seite 41
7. Literaturverzeichnis	Seite 42

1. Vorbemerkung

Seit Juni 2000 arbeitet der Forschungsverbund „GLOWA-Elbe“ (Globaler Wandel des Wasserkreislaufs) mit mehreren wissenschaftlichen Instituten im Elbeeinzugsgebiet. Bei aller Unterschiedlichkeit der Forschungsvorhaben und -ansätze ist es ihr gemeinsames Ziel, die Auswirkungen des globalen Wandels auf die Umwelt und die Gesellschaft im Elbegebiet zu untersuchen und handlungsorientierte Beiträge zur Lösung von Problemen zu entwickeln.

Die Arbeitsgruppe Empirische Planungsforschung der Universität/Gesamthochschule Kassel ist mit dem Projekt „Landschaftskonferenzen – Landschaft als Fokus nachhaltiger Entwicklung“ Teil des Verbundprojektes GLOWA-Elbe.

Im Mittelpunkt des Teilprojektes steht der Begriff Landschaft und damit verbunden die These, dass sich Landschaft als Raumkategorie zur Entwicklung von Konzepten nachhaltiger Nutzung eignet. Denn Landschaft ermöglicht sowohl rationale als auch emotionale Zugänge zu einem konkreten Handlungsraum und bietet damit Platz für die verschiedensten Denk- und Herangehensweisen.

Die erste Landschaftskonferenz wendete sich einem relativ kleinen Landstrich des Elbeeinzugsgebietes in der Niederlausitz, der an der oberen Spree zwischen Talsperre Spremberg und Lauchhammer liegt, zu.

In diesem Gebiet fand im Oktober 2001 eine Landschaftskonferenz statt, bei der mögliche Zukünfte dieser Landschaft im Mittelpunkt standen. Interessierte Bürgerinnen und Bürger, interessierte Unternehmerinnen und Unternehmer, Mitarbeiter in Verbänden, Vereinen oder Verwaltungen, politische Mandatsträger usw. waren hierzu eingeladen. Sie konnten und sollten in dieser Landschaftskonferenz „als Bürger ihrer Region“ Ideen und Entwürfe entwickeln. Sie hatten die Möglichkeit, sich mit Ideen von „Auswärtigen“ - die den distanzierten Blick des nicht Betroffenen einbringen können - auseinanderzusetzen und dies zu möglichen Zukunftsszenarien zu verdichten.

Die Landschaftskonferenz wurde mit mehreren Schritten vorbereitet. Eine repräsentative Befragung der Bevölkerung des Gebietes sollte Aufschluss über die Landschaftsbilder, die sich in den Köpfen der Menschen etabliert haben, geben. Ein Landschaftsportrait - erstellt aus objektiven Daten, die das Gebiet beschreiben und subjektiven Eindrücken der von Außen kommenden Wissenschaftler - sollte für Diskussionsstoff sorgen. Die Landschaftskonferenz selbst wurde in zwei Workshops von interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern inhaltlich vorbereitet.

Vor ihnen liegt nun der Bericht über die Landschaftsgeschichte und das Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“.

Die Landschaftsgeschichte beschreibt sowohl die ehemalige und heutige Landnutzung als auch die Raumbilder der entsprechenden Zeitabschnitte. Der Begriff „Raumbild“ beschreibt das Bild eines Raumes, das im kollektiven Bewusstsein der Gesellschaft vorhanden ist. Raumbilder stehen im engen Zusammenhang mit der räumlichen Identitätsbildung und können Be- bzw. Entschleuniger von Entwicklungen sein. (Zum Konzept und Begriff der Raumbilder vgl. IPSEN 1997)

Den zweiten Teil des Berichtes füllt das Landschaftsportrait aus. Es handelt sich dabei um eine Phänomenologie des Raumes. Subjektive Eindrücke, nüchterne Daten und Fakten, sowie wissenschaftliche Beschreibungen verbinden sich zu sechs verschiedenen Landschaftstypen. Sowohl die Landschaftsgeschichte, als auch das Portrait dienen der Forschungsgruppe als Grundlage für die weiteren Arbeiten.

2. Kontext und Vorgehensweise

Das Landschaftsportrait hatte neben dem Kennenlernen der Gegend eine weitere Funktion zu erfüllen: Das Vorstellen des Portraits in einer der geplanten Veranstaltungen sollte einen Einstieg in die Diskussion mit der Bevölkerung vor Ort liefern. Indem das Projektteam seine Sicht der Landschaft - eine Sicht von Außenstehenden - vorträgt, so die Idee, könnte sich eine gute Gesprächsgrundlage mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Workshops ergeben.

Aufgrund dieses Anspruchs ergab sich die Mischung von objektiven Daten und subjektiven Eindrücken. Das Landschaftsportrait sollte und musste für jede/n verständlich sein und einen gewissen Grad an Vorläufigkeit haben, um es angreifbar und diskutierbar zu machen. Desweiteren sollte es einem umfassenden Landschaftsbegriff gerecht werden. Nicht nur natürliche Faktoren, sondern auch Menschen, deren soziale Strukturierungen und Kultur sollten demnach in das Portrait mit einfließen.

Die Datenerhebung für ein derartiges Landschaftsportrait und die Landschaftsgeschichte erfordert eine Herangehensweise auf mehreren Ebenen. Zu Beginn ging es vor allem darum, das Gebiet kennen zu lernen, eine grobe Übersicht zu bekommen und erste Fragen in Bezug auf verschiedene Phänomene der Landschaft zu formulieren.

Die Annäherung der Projektgruppe an das Gebiet geschah zunächst aus der Luft: Mit einem Flugzeug konnte die Gegend großräumig überflogen werden, um einen ersten Eindruck und Überblick zu erhalten. Danach folgten Exkursionen durch den Niederlausitzer Bogen mit dem Auto, Fahrrad und zu Fuß. Dabei wurden sowohl Fragen als auch Hypothesen formuliert wurden.

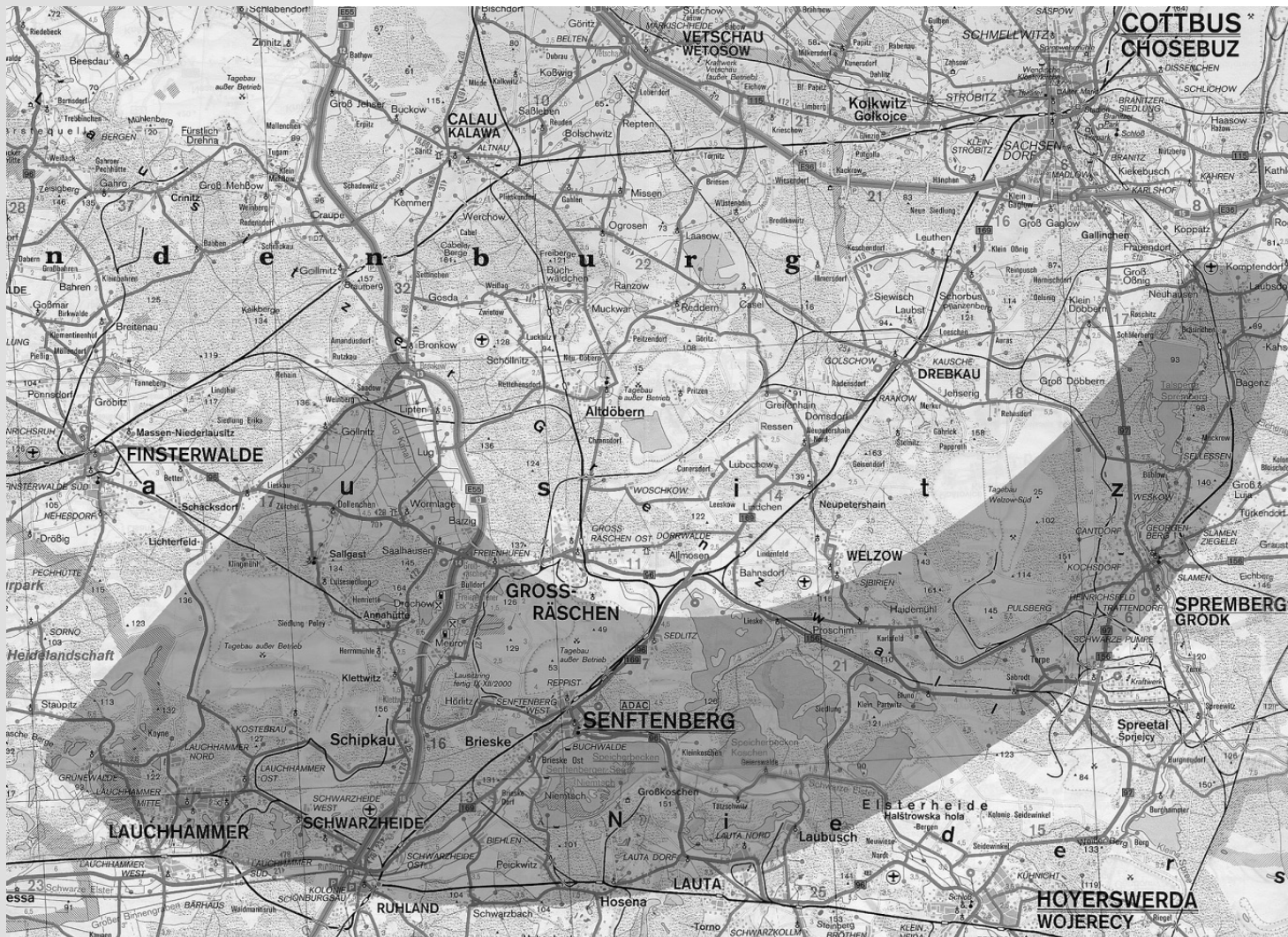
Im nächsten Schritt konnten die formulierten Fragen in Gesprächen mit Experten verschiedenster Fachrichtungen (Hydrologen, Vertreter des Bergbaus und der Sanierung, Bürger und Bürgerinnen, Förster, Fischer, Angler, Landwirte und verschiedene Akteure im

soziokulturellen Bereich) diskutiert werden. Eine ausführliche Karten- und Literaturrecherche vertiefte verschiedene Themen und beleuchtete sie aus einer anderen Sicht.

Die Zusammenführung der Daten aus den genannten Untersuchungsschritten ergab die Landschaftsgeschichte und das Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“.

3. Das Gebiet - der Niederlausitzer Bogen

In einem Bogen - daher der Name - zieht sich das Gebiet von der Talsperre Spremberg über Spremberg selbst nach Senftenberg und Lauchhammer und endet dann nordwestlich von Großräschen bei Göllnitz. Der „Niederlausitzer Bogen“ umfasst ca. 40 Gemeinden mit folgenden landschaftlichen Komponenten:



Die Städte Spremberg, Senftenberg, Großräschen und Lauchhammer, sowie zahlreiche bäuerlich und industriell geprägte Dörfer, der noch im Betrieb befindliche Tagebau Welzow-Süd, die stillgelegten Tagebaue Meuro, Sedlitz, Skado und Koschen, die sich in unterschiedlichen Stadien der Sanierung befinden, das Braunkohlekraftwerk Schwarze Pumpe, die Talsperre Spremberg und der Senftenberger See mit ihrer Freizeit- und Erholungsnutzung, landwirtschaftlich geprägte Gebiete, wie z.B. die Lug-Niederung zwischen Lieskau, Freienhufen und Bronkow, forstwirtschaftlich genutzte Flächen und die nach dem Abbau von Braunkohle rekultivierte Fläche bei Haidemühl.

Das Gebiet tangiert die Landkreise Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße und befindet sich im Kern des Niederlausitzer Braunkohlenreviers.

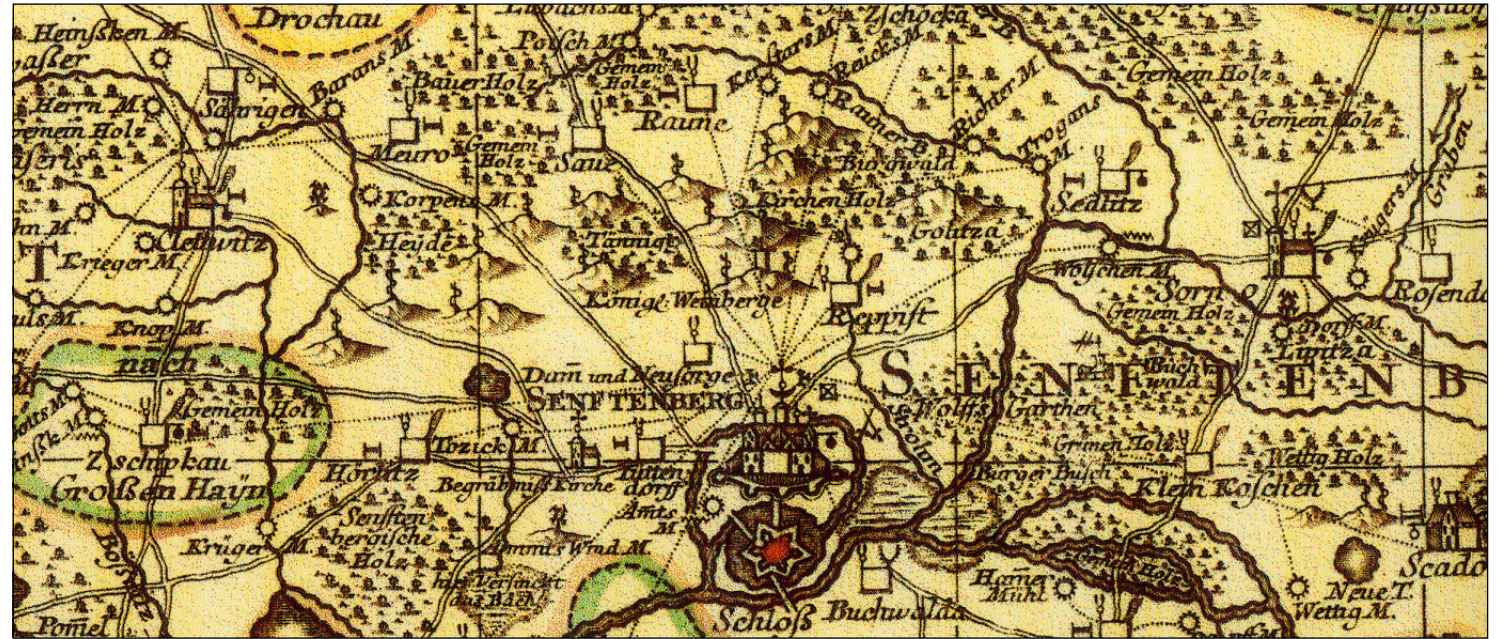
4. Die Geschichte der Landschaft des „Niederlausitzer Bogen“

4.1 Niederlausitz gestern

„Niederlausitz gestern“ ist die Geschichte der Landschaft und ihrer Raumbilder. Das Wissen um die Vergangenheit hilft, die heutige Situation zu verstehen und realistische Potentiale für die Zukunft zu erkennen.

„Die Geschichte ist in die Landschaften, in denen sie gespielt hat, hineinobjektiviert und steht nun (so würde der Bergmann sagen) offen in ihnen an, das Tausendjahrealte mit derselben Gegenwärtigkeit wie das Gestrige und Heutige.“ (FREYER 1966, 46)

6. - 18. Jahrhundert: Landwirtschaftliche Region



Ausschnitt aus der historischen Karte von 1757 (Amt Senftenberg 1757)

Erste Zeugnisse von menschlichen Tätigkeiten in der Niederlausitz gehen bis in die Jungsteinzeit zurück. Eine intensivere Besiedelung, deren Spuren sich in den Bereichen finden, die damals Sicherheit und Lebensunterhalt boten (z.B. erhöhte Randbereiche von Wasserläufen), erfolgt zwischen der jüngeren Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit. Die Umgestaltung des Naturraumes durch zunehmende Rodungen, Ackerbau und Viehzucht beginnt ab der Zeit der Völkerwanderung (ca. 4. - 6. Jahrhundert).

Im 6. Jahrhundert nehmen westslawische Stämme - die Lusizer, Milzener, Daleminzer und Sorben, aus dem Gebiet östlich der Oder, den weitgehend siedlungsfreien Lausitzer Raum in Besitz. Entsprechend der Beschaffenheit nennen sie das Land Luzica - „Sumpfland“ oder „Pfüzzenland“. Die abgewandelte Form „Lausitz“ hat sich bis heute gehalten (HAENSEL 1996, 63). Die westslawischen Siedler führen erste Rodungen der Wälder durch und betreiben Ackerbau und Viehzucht auf dem kargen und sumpfigen Boden.

Zur Verbesserung der Wirtschafts- und Lebensbedingungen in der sumpfigen Landschaft greifen die Bewohner der Lausitz im ausgehenden Mittelalter verstärkt in den Wasserhaushalt ein: Bäche und Flüsse werden für die Betreibung von Mühlen aufgestaut, Niederungen zur Grünlandnutzung entwässert, ehemalige Torf- und Lehmgruben als Fischteiche genutzt und erste Begradigungen der Bäche durchgeführt.

Eine historische Karte von 1757 (vgl. AMMT SENFTENBERG 1757) zeigt, dass weder die intensiven Rodungen des Waldes, noch die Maßnahmen zur Entwässerung und Begradigung der Bäche großflächig stattfinden und das Landschaftsbild nur unwesentlich beeinflussen können: Waldgebiete prägen nach wie vor die Landschaft und wegen des sumpfigen Untergrundes gelingt es nicht, befestigte Straßen anzulegen (vgl. MÜLLER 1935).

Das Bild dieser sumpfigen und lebensfeindlichen Lausitz wird in Sagen und Reiseberichten festgehalten.

Die Sage des sorbischen Zaubermeisters Krabat, die zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648) spielt, beschreibt die Niederlausitz: „Da geschah es einst, daß ihn seine Beine in die große, dunkle Heide trugen, die sich zwischen Hoyerswerda, Senftenberg und Bernsdorf erstreckte. Die Heide war voll träger, fauliger Gräben und schwarzer Wasserlöcher und Waldsümpfe und anderer dunkler und gespenstischer Winkel, wo im schwarzen Wasser der heimtückische Wassermann lauerte, in der Dämmerung die wilden Waldfrauen herumstreiften und nachts die Irrlichter flirrten.“ (NOWAK-NEUMANN 1978, 5)

C.G. SCHMIDTS Schilderungen der Landschaft in seinen Briefen über die Niederlausitz 1789 malen ein ähnliches Bild: von Lübben nach Guben: „...das langweilige und traurige dieses Weges wird mir immer unvergesslich bleiben. Elendere Gegenden,

trostlosere Heiden und Sümpfe, armseligere Dörfer und Landleute sah ich nie als hier. Ein grundloses Sandmeer, welches zu durchwaten unseren kraftlosen ... Postpferden ebenso sauer ward, als wenn es der zäheste Morast gewesen wäre.“ (zit. n. MÜLLER 1935, 6 ff.)

PAULITZ äußert um 1850: bei Hochwasser wurde „die ganze Gegend auf mehrere Wochen überschwemmt und glich dann einem weit wogenden See. Das Wasser verlief sich nur allmählich und erzeugte namentlich an den heißen Sommertagen Fäulnis der darunter begrabenen Vegetation. Durch die modrigen Ausdünstungen dieser Sümpfe waren die Bewohner häufig durch Krankheiten heimgesucht. Das einzige Verkehrsmittel war der Kahn, der mühsam die trübe Flut durchfurcht.“ (zit. n. MÜLLER 1935, 6 ff.)

Schmidt, Paulitz und die Krabat-Sage beschreiben ein wenig einladendes Bild der Niederlausitz: Die Dörfer sind armselig, die Böden gleichen grundlosen Sandmeeren, das Gebiet wird von Überschwemmungen heimgesucht, die Fäulnis und Krankheiten bewirken und Fortbewegung ist in dieser Landschaft nur auf den Flüssen und Fließen möglich.

Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten entsteht ein scheinbar gegensätzliches LandschaftsRaumbild, das mit „sumpfig-faulem“ und „trocken-wüstem“ Land betitelt werden kann und überwiegend negativ bewertet wird. Entsprechend verhalten sich die Menschen: Reisende versuchen diese Gegend zu meiden und die Bewohner haben ihren Lebensstil und ihre Versorgungsweise den widrigen Bedingungen angepasst. So benutzen sie beispielsweise, anstatt Straßen zu bauen, die sowieso im Hochwasser vernichtet werden würden, die zahlreichen Flüsse und Bäche als Verkehrswege.

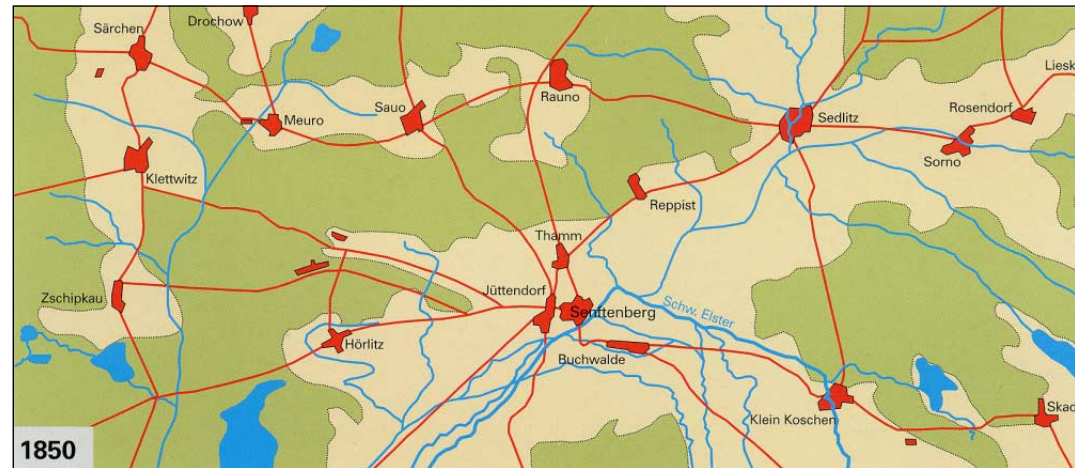
Luzica, das „Pfüzzenland“...

... sorgt mit seinen widrigen Lebensbedingungen...

... für ein negatives Raumbild:

sumpfig - faules und trocken - wüstes Land

18. Jahrhundert - 1840: Landwirtschaftlich - gewerbliche Region



(aus: LMBV 1999)

Trotz struktureller
Änderungen ...
... hält sich das
LandschaftsRaumbild:

**sumpfig - faules
und
trocken - wüstes Land**

Im 18. Jahrhundert entwickeln sich aufgrund vorhandener Rohstoffe und den vorherrschenden Landnutzungen verschiedene Gewerbe- und Industriezweige: Aus der Schafhaltung geht die Tuchindustrie hervor, aufgrund der Glassandvorkommen entstehen Glashütten, die Lehmvorkommen werden in der Ziegelindustrie verarbeitet und die Raseneisenerzvorkommen zur Nutzung in der Eisenindustrie abgebaut. Zur Energiegewinnung verbrennen diese Gewerbe Holz. Durch ausgedehnte Rodungen des Waldes wird der Rohstoff knapp, so dass es Ende des 18. Jahrhunderts zur Entdeckung der Braunkohle als nutzbare Ressource kommt. Mit Schaufel und Schubkarren wird sie zunächst von den einzelnen Unternehmen selbst im Tiefbau gefördert.

Sumpfig-faul und trocken-wüst bleibt das Land und sein Raumbild bis der Bezugsraum mit Beginn der Industrialisierung ab 1840 und der ersten massiven Regulierung der Schwarzen Elster im Jahr 1850 verändert wird.

1840 - 1945: Landwirtschaftlich - industrielle Region



(aus: LMBV 1999)

**„Der liebe Gott hat die Lausitz geschaffen und der Teufel hat die Kohle versteckt - aber wir haben sie gefunden.“
(Spruch der Lausitzer Bergleute)**

Der neue Energieträger Braunkohle bildet die Basis für die Industrialisierung ab 1840. Schnell werden effizientere Abbautechniken und Veredelungstechniken entwickelt, so dass um 1900 der Übergang vom Tiefbau zum systematischen, industriellen Großtagebau stattfindet.

Ab 1871 entfalten sich die bereits bestehenden Industrie- und Gewerbezweige in der Lausitz im Zusammenhang mit der florierenden deutschen Wirtschaft. Die Lausitz entwickelt sich zu einem der wichtigsten Textilproduktionsorte in Deutschland und die Glas-, Ziegel-, Ton- und Metallindustrie erfahren aufgrund der Vorteile durch die Braunkohleindustrie einen Aufschwung (vgl. BOSHOLD 1999). Die Lausitz wandelt sich von einer landwirtschaftlich-gewerblichen zu einer landwirtschaftlich-industriellen Region.

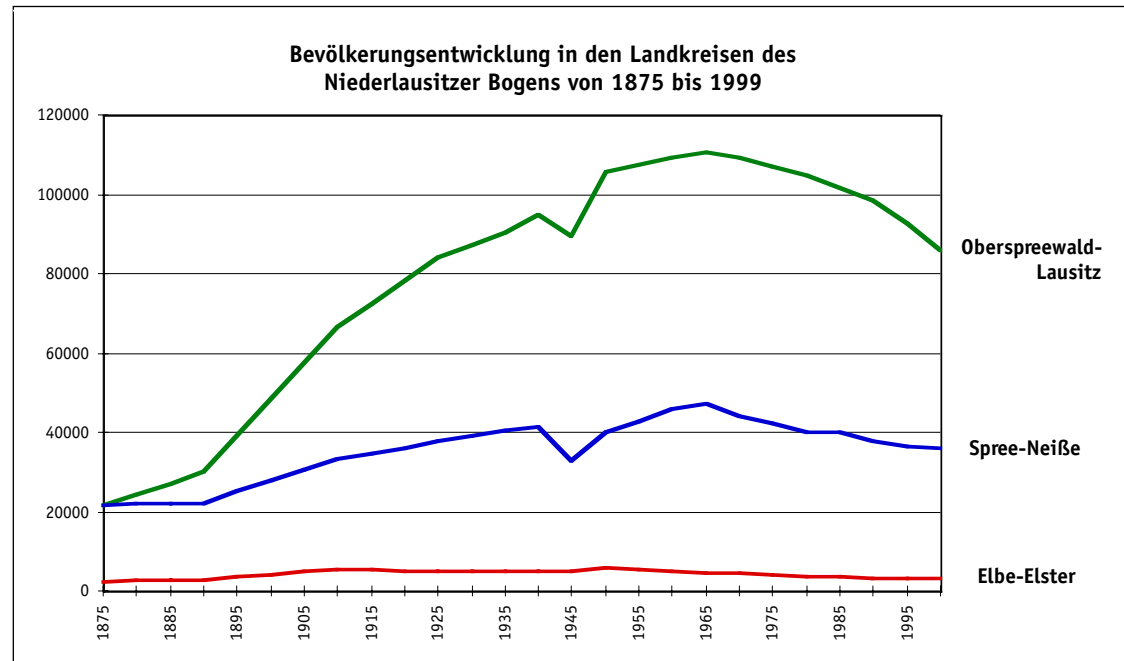
Der Abbau von Braunkohle ist eine neue Art der Landnutzung, die, genauso wie Forst- oder Landwirtschaft, Spuren in der

Landschaft hinterlässt und somit den materiellen Bezugsraum von Raumbild und räumlicher Identität ändert.

Eine der tiefgreifendsten Folgen des Braunkohletagebaus ist die Absenkung des Grundwasserspiegels. Um Braunkohle im Tagebau fördern zu können, muss das Grundwasser bis unter die Braunkohlenschicht abgesenkt werden. Das Wasser wird abgepumpt und in die Schwarze Elster oder in die Spree geleitet, so dass es entlang dieser Flüsse zu einem Überschuss an Wasser, in der Bergbauregion selbst aber zu einem Grundwasserdefizit kommt: Die ortsüblichen, zur Trinkwasserversorgung nötigen Grundwasserbrunnen, Teiche, Fließ- und Feuchtgebiete fallen trocken und die damit verbundenen Einkommensmöglichkeiten (wie z.B. Fischzucht und Betreibung von Mühlen) gehen verloren. Im Einzugsbereich der Pflanzen ist kein Grundwasser mehr vorhanden, und der sandige Boden speichert kaum Oberflächenwasser, so dass die Bauern plötzlich mit Trockenheit zu kämpfen haben. Die Getreideerträge

Der Abbau der Braunkohle ...

... verändert Land, ...



gehen in den betroffenen Gebieten um 30 - 50 % zurück (vgl. PETSCHICK 1994, 28). In einem ehemals von Überschwemmung und Feuchtigkeit geprägten Gebiet herrscht akuter Wassermangel! Aufzeichnungen des Kreisarztes Dr. Sage belegen den Wassermangel in Tätzschwitz, einem kleinen Dorf an der brandenburgisch-sächsischen Landesgrenze, am 10.04.1934: „Bei einer am 7. d.M. ausgeführten Ortsbesichtigung in Tätzschwitz stellte ich fest, daß die meisten Brunnen des Dorfes kein Wasser mehr enthalten. Die wenigen Brunnen, die noch Wasser liefern, weisen einen derart geringen Wasserstand auf, daß sie nach Entnahme von 1 - 2 Eimern Wasser völlig erschöpft sind. [...] Zur Viehtränke und als Wirtschaftswasser entnehmen die Einwohner von Tätzschwitz Wasser einem etwa in der Dorfmitte aufgestellten Hydranten, der an eine nur Gebrauchwasser führende Leitung des Lautawerkes angeschlossen ist. Das Wasser dieser Leitung entstammt der Elster, die unmittelbar am Dorfe vorbeifließt, und wird keinerlei Reinigungsprozeß unterworfen. Es ist sehr trüb, rostgelb und enthält reichlich Sinkstoffe.“ (zit. n. PETSCHICK 1994, 29)

Mit dem großflächigen Abbau von Braunkohle wandeln sich nicht nur die natürlichen Gegebenheiten, sondern das Landschaftsbild und die Bevölkerungsstruktur verändern sich ebenfalls: Tagebaugruben, die eine erhebliche Fläche einnehmen, Industriebauten, Brikettfabriken, Umschlagplätze, Eisenbahnschienen, Arbeitersiedlungen und Kraftwerke prägen das Aussehen der Landschaft. Ab Ende des 19. Jahrhunderts können die nötigen Arbeitskräfte nicht mehr von der ursprünglichen Bevölkerung der Region selbst gestellt werden, so dass es zu einer massiven Einwanderung von Arbeitern kommt.

1924 wird mit Neu-Laibusch erstmals ein Dorf abgerissen um die darunterliegende Braunkohle zu fördern. Die betroffenen Menschen ziehen in die benachbarte Werkskolonie Erika (vgl. FÖRSTER 1995, 143). 23.000 Menschen müssen in den folgenden 77 Jahren den Verlust von Haus, Hof und Heimat für den Abbau von Kohle und damit für das „Wohl“ der Region hinnehmen (vgl. PFLUG 1998, 479).

„Nicht mehr Wald und Sümpfe sind die bestimmenden Faktoren, sondern dem gesamten Bezirk drückt der Braunkohlenbergbau mit seinen örtlichen Erscheinungen, den Bruchfeldern, Tagebauen, Halden und Kippen, den Wirtschafts- und Siedlungsgebäuden, den Verkehrswegen, den Stempel auf und gestaltet das einst durch den verkehrsfeindlichen Wald abgeschlossene, dürftige Land zu einer eigenartigen Industrielandschaft“ (TELSCHOW 1933, 23). Hand in Hand mit dem Strukturwandel und der realen Veränderung der Landschaft verblaßt das LandschaftsRaumbild des sumpfig-faulen und trocken-wüsten Landes: die „Kohle“ tritt in den Vordergrund. Zwar zweifeln die eingewanderten Bauern daran, dass unter den mühsam bebauten Äckern das liegt, was die Äcker nie hergaben, nämlich Brot für alle (vgl. PETSCHICK 1994). Aber die „Armut als Teil der kollektiven Erfahrung“ (vgl. RATAJCZAK 1997, 27) sitzt selbst grundbesitzenden Bauern im Nacken, so dass jeder froh ist, entweder ganz oder teilweise von der Arbeit in den Braunkohlen-gruben zu leben. Das Konzept „Kohle“ überzeugt.

Von „utopischer Energie“ oder Identifikation mit dem neu entstehenden Raumbild kann jedoch keine Rede sein: Einheimische und einheimische Arbeiter definieren sich im Gegensatz zu den eingewanderten Arbeitern immer noch über das eigene Anwesen und die eigene Landwirtschaft - der bäuerliche Ethos ist stark ausgeprägt, die Felder wollen und sollen bestellt werden (vgl. RATAJCZAK 1997). Dadurch baut sich ein Spannungsfeld auf, in dem die „Grubenarbeiterbauern“ leben müssen: Einerseits steigt ihr Lebensstandard in den Dörfern durch das verdiente Geld enorm (vgl. DITTNER 1939, 194). Andererseits müssen die Grubenarbeiterbauern mit den Veränderungen ihres Lebensumfeldes, den sinkenden Erträgen durch die Grundwasserabsenkung oder schlimmstenfalls mit dem Abriss ihres Dorfes und ihres Hauses wegen dem Abbau der Braunkohle umgehen.

Dieses Spannungsfeld verändert sich je nach Ort, Zeit und Standpunkt des Betroffenen: Es gibt Menschen, die mehr auf der einen Seite stehen, z.B. zugezogene Arbeiter, und es gibt Menschen, die auf der anderen Seite stehen, die lediglich die Zerstörung der Landschaft, der Heimat und der Menschen sehen. Dieses Spannungsfeld von Kohle, Heimat und Arbeit begleitet mehrere Generationen bis zum heutigen Zeitpunkt und ist mit

entscheidend für räumliche Identität und Beschaffenheit des Raumbildes. Das Raumbild „Energiebezirk“ erhält so in seiner Entstehungsphase eine positive und eine negative Seite, die nebeneinander und selbst in ein und derselben Person existieren können.

Einhergehend mit dem Ausbau der Region zu einer industriell geprägten und der Entstehung des Raumbildes „Energiebezirk“, wird ein paralleles Raumbild, nämlich das der „lieblichen Landschaft“ erzeugt. Drei Faktoren sind, meiner Meinung nach, dafür verantwortlich:

Die Landschaft ändert sich tatsächlich: Durch die Grundwasserabsenkung und die Regulierung der Schwarzen Elster ab 1850, wird eine ehemals sumpfige Landschaft trockener. Flächen die in der unmittelbaren Umgebung der Tagebaue liegen, fallen trocken und werden unfruchtbar. Ehemals vernässte Standorte können umgebrochen und als Kartoffel-, Rüben- und Getreideäcker genutzt werden (vgl. MÜLLER 1935). Die Landschaft verliert so ihre Unwirtlichkeit.

Ein zweiter Faktor bezieht sich auf die neu gebauten Industrieanlagen und Tagebaugruben. Sie bilden einen sinnlich wahrnehmbaren Gegensatz, der die ländlich geprägten Landschaftsteile als Bild hervorhebt.

Die sinkende Abhängigkeit der Bevölkerung von der Landschaft, durch die Arbeit in den Braunkohlegruben, ist schließlich der dritte Faktor für die Entstehung der „lieblichen Landschaft“.

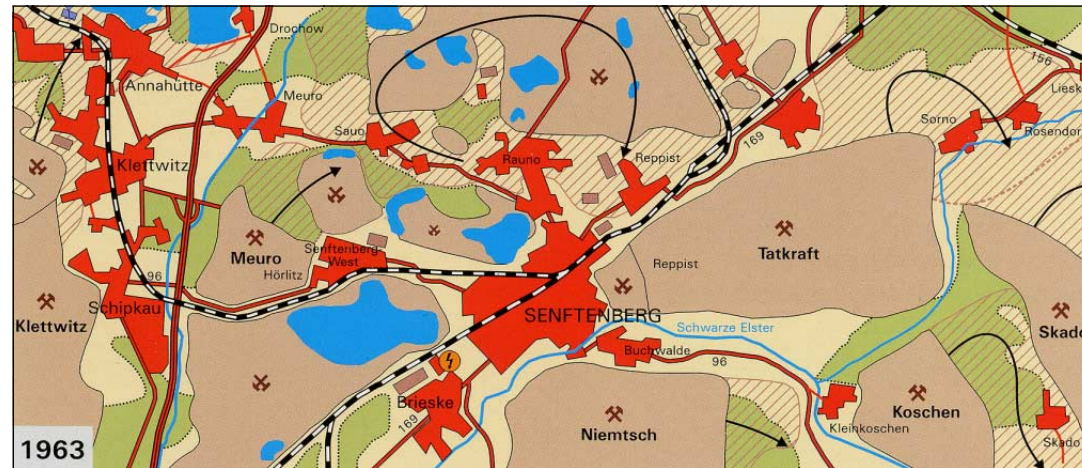
Das alte Raumbild verblasst und im Spannungsfeld von Kohle, Heimat und Arbeit entsteht ein neues Raumbild:

Energiebezirk

... und parallel dazu:

liebliche Landschaft

1946 - 1990: Monostrukturierte Energieregion



(aus: LMBV 1999)

Nach dem zweiten Weltkrieg spielt die Umwandlung von Energie in dem politischen Konzept der DDR eine wesentliche Rolle. Der Ministerrat der DDR beschließt daher im Jahr 1957 den Bezirk Cottbus zum Kohle- und Energiezentrum des Landes auszubauen. Der Abbau von Braunkohle, die sowohl als Primärenergieträger als auch als Brennstofflieferant dient, wird in den folgenden Jahren immer stärker voran getrieben und erhöht. Gleichzeitig wird die Kohle in der Niederlausitz veredelt und zu Energie umgewandelt. Daher entstehen hoch verdichtete Industrieagglomerationen mit Kraftwerken, Brikettfabriken, Gaswerken und Braunkohlekokereien, wie das Gaskombinat Schwarze Pumpe (vgl. BOSHOLD 1999, 30). Abgesehen von Arbeitersiedlungen, Industrieagglomerationen und den Braunkohletagebauen, die durch Schienen und Straßen verbunden sind, bleibt der Rest der Landschaft in weiten Teilen landwirtschaftlich geprägt.

„Irgendwo waren wir die Größten gewesen...“ - vom Stolz der Berg- und Energiearbeiter

Der Kohle- und Energiebezirk Cottbus produziert 1987 54% der Gesamtenergieversorgung der DDR (vgl. SCHWENZER 1997, 53). Die Bedeutung, die diesem Bezirk zukommt, liegt auf der Hand: „Ohne Boxberg [Kraftwerkstandort in der Niederlausitz], da ging nichts, da gingen in der halben DDR die Lichter aus. Und wenn man irgendwohin kam, dann kannten die Boxberg als Energiestandort.“ (langjähriger Kraftwerker in Boxberg zit. n. SCHWENZER 1997, 58) In dem Vorwort einer Kraftwerkspublikation von 1981 schreibt der Sekretär der Betriebsparteioorganisation: „Es macht uns stolz zu wissen, welche enorme Bedeutung gerade unsere Arbeit für die allseitige Entwicklung der DDR hat, denn Energie ist das Blut der Wirtschaft, ist maßgebliche Voraussetzung für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.“ (zit. n. SCHWENZER 1997, 57)

Die Schlacht zum „Einholen und Überholen“ (Ulbricht-Zitat zit. n. SCHWENZER 1997, 56) des kapitalistischen Wirtschaftssystems und der Kalte Krieg werden an der „Industriefront“ geführt. Die in Verbindung mit der Energiewirtschaft in der Lausitz transportierten Sprachbilder stehen für diesen „Krieg“ und die Bedeutung der technischen Potenz: „Der ‚Gigant‘ und ‚Energieriese‘ [Kraftwerk Boxberg] erfordert die ‚volle Einsatzbereitschaft‘ der Werktätigen im ‚Kampf‘ um die ‚uneingeschränkte und zeitpunktgerechte Versorgung‘ bei ‚hoher Effektivität und Produktivität‘“ (SCHWENZER 1997, 57).

Die Arbeiterklasse genießt bei Bevölkerung und Staat ein hohes Ansehen in der DDR (vgl. BOSOLD 1999), das nicht nur auf propagandistische Formeln reduziert bleibt: Im Jahr 1960 wird die bevorzugte Versorgung von Arbeitern und Arbeiterinnen gesetzlich festgelegt. Innerhalb dieser Förderung erhalten Arbeiter der Schwerindustrie, zu der die Kohle- und Energiewirtschaft zählt, eine Sonderstellung. Mit diesem privilegierten Status steigt Stolz und Berufsehre der Kohle- und Energiearbeiter enorm. Der Spruch „Ich bin Bergmann, wer ist mehr?“ stammt aus dieser Zeit.

Die Kraftwerke und ihre Energiearbeiter genießen einen extra Sonderstatus, schließlich ist „Energie das Blut der Wirtschaft“. Ihre Versorgung (auch mit Konsumgütern) ist absolut vorrangig:

Die Kraftwerke sind ein kleiner Staat im Staate, in dem es Tag und Nacht alles zu kaufen gibt, auch Bananen und Apfelsinen. Die Kinder der Arbeiterinnen werden in Kindergärten betreut, es gibt einen Frisör, einen Buchladen und ein eigenes medizinisches Zentrum, das auch die umliegenden Dörfer versorgt. Einzelne begehrte Brigaden, wie zum Beispiel die Schweißer, können sogar informelle, betriebliche Zusatzzahlungen fordern, da ohne ihre Arbeit der Betrieb zum Erliegen kommen würde. Ein langjähriger Mitarbeiter des Kraftwerkes Boxberg beschreibt die Situation der Kraftwerker vor der Wende folgendermaßen: „Irgendwo waren wir die Größten gewesen. Das war in den achtziger Jahren oder so, da waren wir diejenigen, welche ... da waren wir die Macher, hier wurde Power gemacht, hier wurde Strom produziert, und der wurde gebraucht, und der Absatz war da, und da waren wir die Größten.“ (zit. n. SCHWENZER 1997, 62)

Mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Energiebezirks Cottbus steigt ebenfalls die Bedeutung seines Raumbildes. Dahinter steckt nicht nur eine „natürliche“ Entwicklung, die im Auf- und Abwertungsprozess von Raumbildern inbegriffen ist. Die Durchsetzung des Raumbildes „Energiebezirk Cottbus“ ist mit knallharten Interessen des sozialistischen Systems verbunden: An oberster Stelle steht die Gewährung der Versorgungssicherheit der DDR mit Energie.

Der Ausbau der Lausitz zum
„Energiebezirk Cottbus“ ...

... führt zur Aufwertung ...

... der Kohle- und
Energiearbeiter/Innen ...

... und des Raumbildes:

Energiebezirk

Neue Identifikations-
möglichkeiten im
Arbeitsfeld Kohle
und Energie ...

Das Arbeitsfeld Kohle und Energie und die damit verbundenen Betriebe bieten neben den neuen, positiv besetzten Raumbildern neue Identifikations- und Entfaltungsmöglichkeiten für die Menschen. Auch die Industrie- und Energieanlagen selbst tragen durch ihre wirtschaftliche, soziale und symbolische Bedeutung zum Raumbild und den neuen Identitätsbildungsprozessen bei:

**„So wie die Kathedralen der Gotik Menschen und Stadt
Lebensraum und Identität vermitteln, so gaben Zechen und
Hütten dies dem Industrievier.“**
(DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INDUSTRIEKULTUR E.V. 1996, 1)

... werden individuell
angenommen ...

Entscheidend für die Annahme dieser Identitätsangebote ist die individuelle Erfahrung:

Bergleute und Energiearbeiter genießen Privilegien auf allen Ebenen und sie verfolgen ein gemeinsames Ziel: Umwandlung und Lieferung von Energie für das ganze Land zu jeder Tages- und Nachtzeit. Die Identifikation mit und der Stolz auf „ihr“ Kraftwerk oder „ihre“ Grube ist sehr hoch. Wesentlicher Faktor des Identitätsfindungsprozesses sind die sozialen Beziehungen in den Betrieben, in den seit Ende der 1940er eingeführten Produktionsbrigaden oder auch im weiteren Arbeitsumfeld. Die soziale Landkarte der DDR besteht, nach Martin KOHLI (aus: SCHWENZER 1997, 73 f.), aus Betrieben und weniger aus Wohnorten. Sie sind demnach „wesentliche Vergesellschaftungskern der Sozialstruktur der DDR“ (SCHWENZER 1997, 73). Arbeit ist also nicht nur als Quelle von Wohlstand, sondern als „zentrale Quelle der Strukturierung von Interessen, Institutionen und Identitäten“ (KOHLI zit. n. SCHWENZER 1997, 73) zu sehen. Die hohe Erwerbsquote, die ideologische Aufwertung der Arbeit und die betriebszentrierte Sozialpolitik sind verantwortlich für Struktur und Bedeutung der Betriebe als Zentren des sozialen Lebens in der DDR.

... oder abgelehnt.

Arbeiter und Arbeiterinnen im Energiebezirk Cottbus definieren sich in hohem Maße über ihre Betriebe.

Im Kontext des vorher beschriebenen Spannungsfeldes verlangt dieses Bild eine differenziertere Betrachtung: Während Bergleute und Energiearbeiter Privilegien genießen, müssen andere Bevölkerungsteile mit massiven Eingriffen in ihr Lebensumfeld, bis hin zur Umsiedlung, zurecht kommen.

Durch die Gründung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und dem fast vollständigen, wenn auch widerwilligen Eintritt der Bauern, findet zwar die Loslösung von bäuerlichen Pflichten und Idealen statt. Trotzdem identifizieren sich diese ehemaligen Bauern oder Söhne und Töchter von Bauern noch über ihr Dorf, den Wohnort und die umgebende Landschaft. Zeichen und Beispiel sind dafür die Dörfer Haidemühl und Proschim. Beide Dörfer liegen zu DDR-Zeiten im Bergbauschutzgebiet, d.h. private und öffentliche Investitionen dürfen nicht mehr getätigt werden, da die Dörfer in absehbarer Zeit devastiert werden sollen. Die Lage ändert sich mit der Wende 1990: Die ersten Rodungsarbeiten der Dorfbäume in Proschim werden eingestellt. Dennoch bleiben beide Dörfer im Planungsgebiet Teilabschnitt II des Tagebaus Welzow-Süd, der ab 2032 abgebaggert werden soll. Interessant sind die unterschiedlichen Reaktionen der Bürgerinnen und Bürger der beiden Dörfer. In Proschim, einem alten Bauerndorf ohne Werksiedlungen, formiert sich ein entschiedener Widerstand gegen die geplante Umsiedlung. Haidemühl, ein Dorf mit wenig Bauernhöfen und privaten Wohnhäusern, einem traditionell hohen Anteil an Mietwohnungen und Arbeiterfamilien, hat bereits in die Umsiedlung eingewilligt.

Aber gehen wir noch einmal zurück in die DDR-Zeit, als das Spannungsfeld zwischen Energiebezirk und Heimat bzw. Landschaft, in dem die Menschen leben, noch nicht so deutlich nach außen formuliert wird, und betrachten das bestehende Raumbild:

Das Raumbild des Energiebezirkes entfaltet sich zur DDR-Zeit weiter: „Kippen, Halden und Restlöcher, die einer Mondlandschaft glichen“, und die Kraftwerke zur Energieumwandlung wurden zu „Wahrzeichen der Lausitz“ (BAXMANN 1995, 191). Für die einen ein Horrorszenario der Schwerindustrie, das Dörfer verschlingt, Heimat, Landschaft und natürliche Ressourcen zerstört und die Umwelt verschmutzt. Für andere symbolisiert dieses Raumbild Wohlstand, es stellt die Überwindung der kollektiven Armutsgeschichte dar, dokumentiert den sozialen Aufstieg und die „Arbeit für alle“ und ist schließlich das Bild, auf das sich die Identität der Energieregion bezieht. Administrativ erhält das Raumbild durch den „Energiebezirk Cottbus“ seine Gestalt.

Das Bild der vorher angesprochenen „Lieblichen Landschaft“ rückt als Raumbild in den Hintergrund. Es gibt keine Hinweise darauf, dass dieses LandschaftsRaumbild in irgendeiner Form in der DDR-Zeit weiter besteht oder transportiert wird.

Landschaft hat als Bezugsraum für räumliche Identität ebenfalls einen schlechten Stand: Gestaltpsychologische Qualitäten beziehen sich nicht auf die Landschaft, sondern auf technische Anlagen und Bauten. Genauso wird die Lebensgrundlage fast ausschließlich über den „Energiebezirk“ gesichert und nicht über die Produktion mit und in der Landschaft. Soziale Beziehungen finden ebenfalls, wie vorher erwähnt, nicht im Zusammenhang mit der Landschaft oder dem Dorf statt, sondern in den Betrieben.

Die Masse der Menschen im Niederlausitzer Bogen, als Kern des Kohlereviers, leben zu DDR-Zeiten nicht in ihrer Landschaft, sondern im Energiebezirk, in einem Geflecht aus Tagebaugruben, Kraftwerken, Brigaden, Eisenbahnzügen und sozialen Beziehungen des Arbeitsumfeldes. Ihre Identitätsfindungsprozesse laufen in Betrieben, Kraftwerken und Kohlegruben ab, nur selten spielt dabei die Landschaft eine Rolle.

Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts beginnt mit den industriellen Anlagen, die seit einiger Zeit auf Verschleiß fahren, die Grundlage und das Bild des Energiebezirkes zu bröckeln.

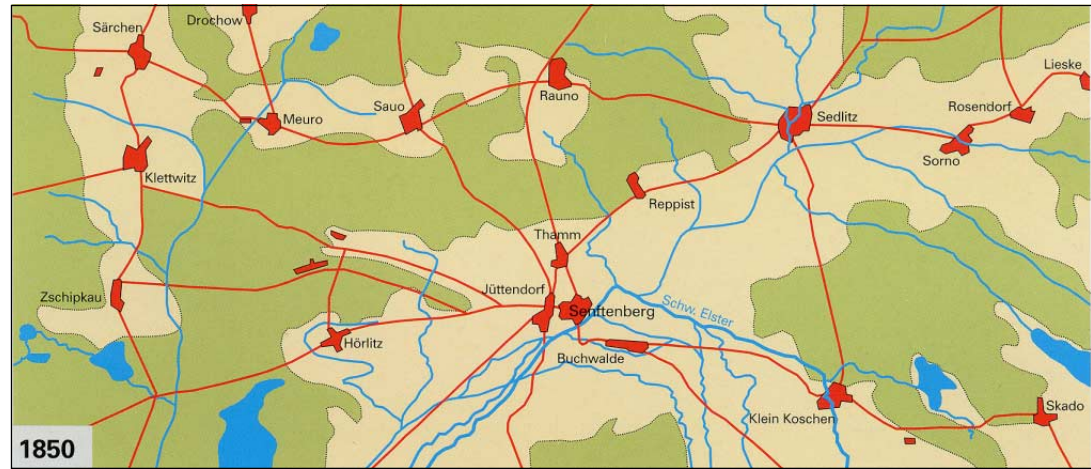
Der „Energiebezirk“
und seine Auswirkungen ...

... werden differenziert
bewertet ...

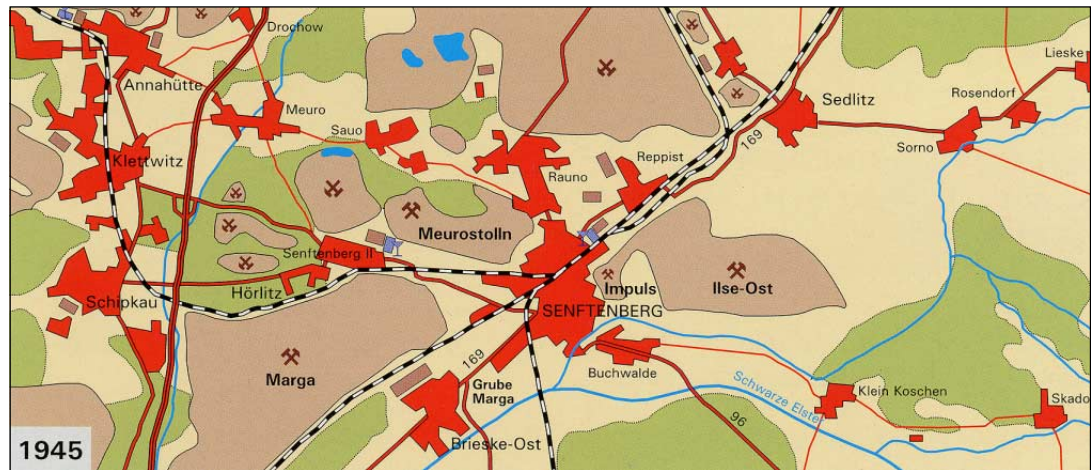
... dienen aber
trotzdem überwiegend
als materieller
Bezugsraum für
räumliche Identität
und Raumbild.

Raumbilder

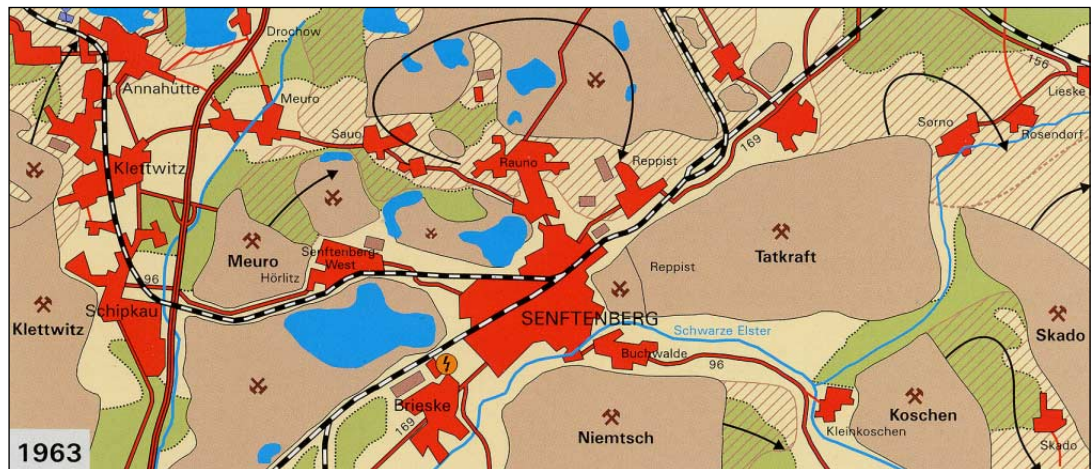
sumpfig - faules
und
trocken - wüstes Land



Energiebezirk
liebliche Landschaft

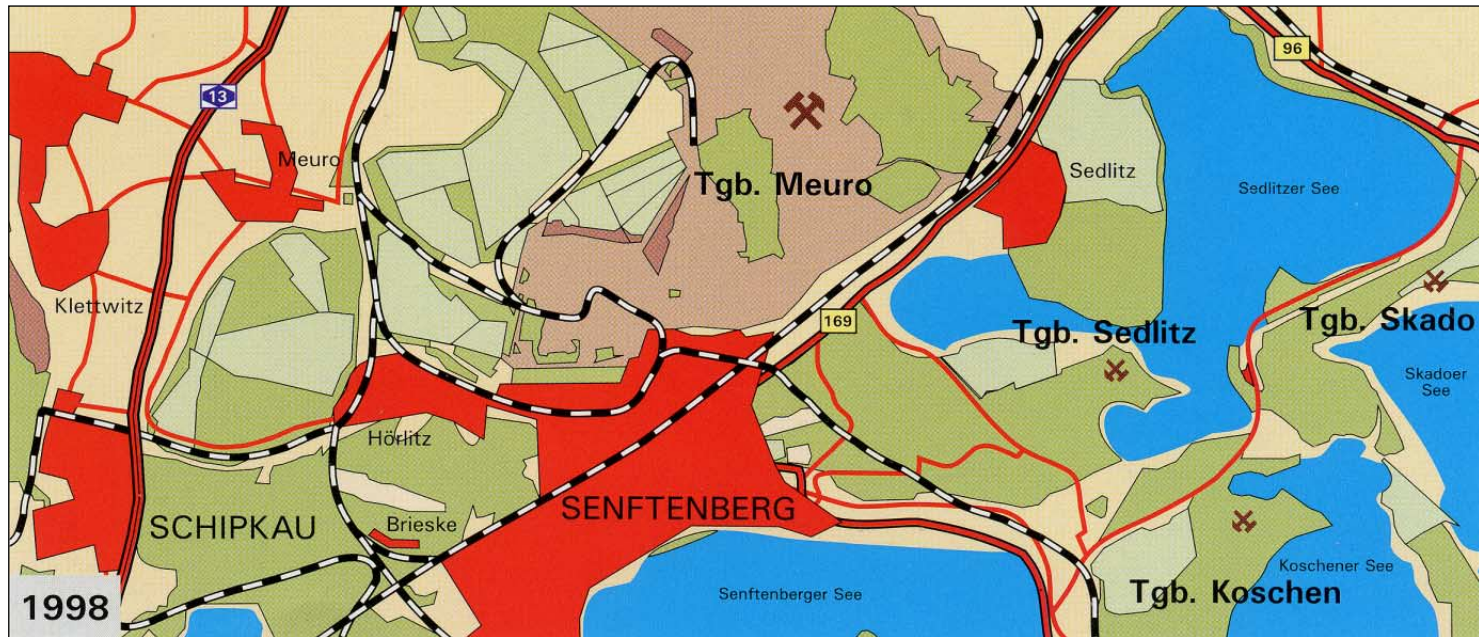


Energiebezirk



4.2 Niederlausitz heute

Ab 1990: Region im Wandel



(aus: LMBV 1999)

Der wirtschaftliche
Strukturwandel in
der Lausitz nach der
Wiedervereinigung ...

... führt zu ...

... einem rapiden Anstieg
der Arbeitslosigkeit, ...

... Abwanderung ...

Arbeitslosenquote der abhängigen zivilen Erwerbspersonen

Landkreis	1996 Jahresdurchschnitt	1998 Jahresdurchschnitt	2000 Jahresdurchschnitt
Elbe-Elster	18,8 %	22,2 %	21,7 %
Oberspreewald- Lausitz	20,7%	24,9 %	24,1 %
Spree-Neiße	16,3 %	21,4 %	19,9 %

(aus: LANDESBETRIEB FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK 2001)

Beschäftigte in Braunkohlegroßunternehmen	In absoluten Zahlen
1989	111.455
1993	38.937
2000	8.245

(aus: SIEVERTS u.a. 1996)

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands verliert die Braunkohle angesichts der konkurrierenden Energieträger Öl, Gas und Steinkohle in den neuen Bundesländern an Bedeutung. Die Braunkohlenfördermenge wird auf ein Drittel der ursprünglichen Fördermenge zurückgeschraubt, Brikettfabriken werden geschlossen und abgerissen, Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen werden entlassen, ein Großteil der Tagebaue stillgelegt und Teile der Kraftwerke wegen der hohen Umweltverschmutzung abgestellt.

Die Volkseigenen Braunkohlewerke werden aufgelöst und die Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft (LAUBAG) als neues Braunkohleabbauunternehmen gegründet. Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) ist für die Sanierung der bis 1991 stillgelegten und Alt-Tagebaue in der Lausitz und in Mitteldeutschland zuständig.

Die nebenstehende Statistik der Arbeitslosenquote in den Landkreisen und der Beschäftigten in Braunkohlegroßunternehmen (Volkseigene Braunkohlewerke, LAUBAG) machen deutlich, welche tiefgreifenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt eingetreten sind und sich noch immer vollziehen.

Erneut durchläuft die Niederlausitz einen rasanten Prozess der Veränderungen:

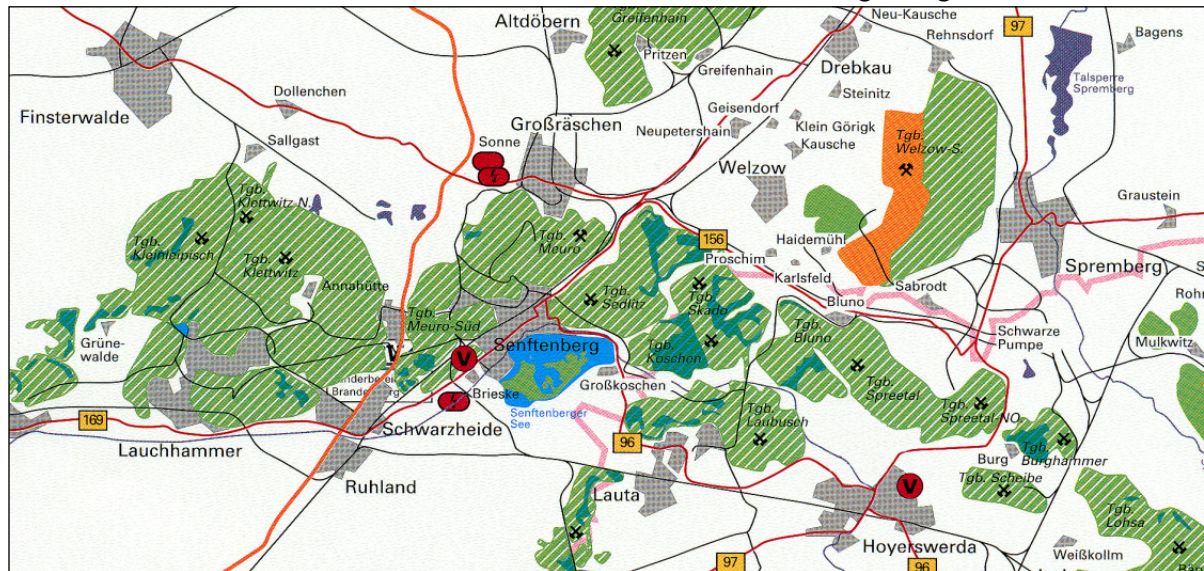
Die hohe Arbeitslosigkeit führt dazu, dass vor allem junge Leute abwandern, um sich in anderen Regionen Arbeit zu suchen. So nimmt der Anteil von älteren Menschen zu, während die Einwohnerzahl insgesamt sinkt. Im Landkreis Oberspreewald-Lausitz beispielsweise wandern im Jahr 1999 7.670 Personen ab und 6.146 ziehen zu, so dass ein Wanderungsverlust von 1.524 Personen insgesamt stattfindet. Bei einer Gesamtbevölkerung von 148.124 beträgt dieser Verlust 1,02 %.

Mit der Stilllegung eines Großteils der Tagebaue werden die Nachteile und Probleme des jahrelangen forcierten Abbaus von Braunkohle offensichtlich:

Die Flächeninanspruchnahme durch den Bergbau umfasst bis 1990 insgesamt ca. 52.500 ha im brandenburgischen Teil des Niederlausitzer Reviers. Rekultiviert wurden davon zu DDR-Zeiten nur 24.600 ha, so dass ein Rekultivierungsdefizit von ca. 20.000 ha besteht. Die LMBV sichert, saniert, rekultiviert und flutet seit über 10 Jahren diese stillgelegten Flächen.

... und Umweltproblemen durch Altlasten und Rekultivierungsdefizite der DDR.

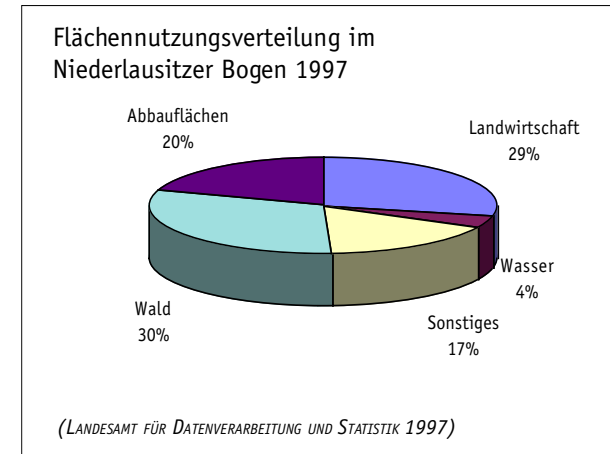
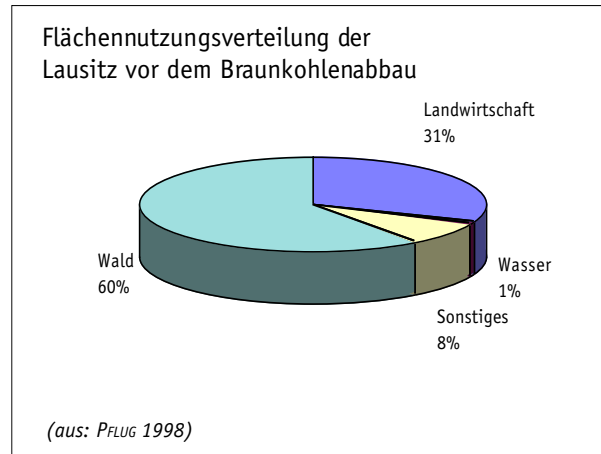
Flächen des Sanierungsbergbaus in der Lausitz



(Ausschnitt aus: LMBV Sanierungsbergbau Lausitz 1997)

Schwierigkeiten ergeben sich dabei vor allem an drei Punkten: Nachdem die Grundwasserförderung eingestellt wird, das Wasser wieder ansteigt und die sogenannten Restlöcher füllt, werden die Abraummassen instabil. Der Sand beginnt zu „fließen“, so dass ganze Uferböschungen und Hänge abrutschen und zu schweren Unfällen führen können. Ein zweites Problem stellt die Wasserqualität der entstehenden Seen dar. Durch eine komplizierte Reaktion zwischen Wasser, Sauerstoff und geologischer Begleitschichten der Kohle kann das Wasser in den Restlöchern sehr sauer (pH-Werte von bis zu 2) und eisenhaltig werden. Nur durch Einleitung von Frischwasser aus Flüssen oder chemische Behandlung kann dieser Zustand ausgeglichen werden. Ein weiteres Problem ist die Auswaschung ungesicherter Altlastendeponien durch den Wiederanstieg des Grundwassers.

Schließlich hat und wird sich die Landnutzung durch den Abbau von Braunkohle ganz wesentlich verändern. Die Waldflächen werden von ursprünglich 60 % der Fläche auf die Hälfte zurück gehen. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen nehmen von ursprünglich 31 % in Zukunft noch 28 % der Fläche ein. Die Wasserflächen erfahren eine Steigerung von 1 % auf 4 %. Ca. 17 % des Niederlausitzer Bogens wird durch Siedlungen, Infrastruktur und Sonstiges genutzt. Die Betriebs- und Abbauflächen für die Braunkohle umfassen 20 % der Fläche.



Die Identitätsangebote der DDR und die Grundlage des Raumbildes „Energiebezirk“ sind weggebrochen oder entwertet.

Wie unschwer zu erkennen ist, sind die Identitätsangebote und die Grundlagen des Raumbildes „Energiebezirk“ weitgehend verschwunden oder entwertet: Betriebe sind geschlossen, deren Arbeiter entlassen, Tagebaugruben stillgelegt, Schornsteine der Brikettfabriken gesprengt und Kraftwerke von den einstigen „Energiegiganten“ zu „ökologischen Risiken“ degradiert. Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel werden ebenfalls die sozialen Strukturen der DDR-Gesellschaft erschüttert: Das gesamte Sozialleben bricht mit der Industrie zusammen. Auch vom einstigen Stolz der Berg- und Energiearbeiter ist symbolisch wie sozial nichts mehr übrig. Ein sichtbarer Ersatz für den Verlust der Grundlage des Raumbildes „Energiebezirk“ und die damit verbundenen Identitätsangebote wurde nicht geschaffen.

Die LAUBAG bemüht sich mit umfangreichen Werbekampagnen das Konzept „Energie“ für die Lausitz aufrecht zu erhalten und das Raumbild weiter zu transportieren, nicht zuletzt, um den fortschreitenden Abbau von Braunkohle und die Devastierung von Ortschaften gegenüber der Bevölkerung zu rechtfertigen. Der Name des Cottbuser Fußballvereins „Energie Cottbus“, der von der LAUBAG gesponsert wird und Slogans wie „Wir sind voller Energie“ spiegeln das Bemühen der LAUBAG um die Erhaltung des ehemaligen Raumbildes und ihres Images wieder.

Nach Außen vermarktet sich die Region meist mit idyllischen Landschaftsbildern, Bildern von Freizeitaktivitäten, Schlössern, Dörfern und Städten. Nur selten werden Anlagen zur Energieumwandlung oder Kohleförderung gezeigt, außer es handelt sich um Broschüren spezieller Einrichtungen, wie z.B. der Internationalen Bauausstellung „Fürst-Pückler-Land“, die eigene Konzepte für die touristische Vermarktung der Industriekultur ausarbeitet. Lediglich zwei Bilder der Niederlausitzer Ferienzeitung (TOURISMUSVERBAND NIEDERLAUSITZ E.V. 2001, 8, 24) weisen auf die ehemalige Bestimmung dieser Landschaft hin.

Die Industrie als große kulturelle Klammer, die die Region für die letzten 150 Jahre zusammengehalten hat, löst sich auf und mit ihr die administrativen Grenzen des „Energiebezirks Cottbus“ - das Raumbild Energiebezirk verliert an Gestalt und Bedeutung (vgl. BOSOLD 1999). Beispielhaft für die symbolischen und sozialen Veränderungsprozesse der Region kann das Kraftwerk stehen, das in der gesellschaftlichen Bewertung vom „stolzen Energiegiganten“ zum „ökologischen Risiko“ absinkt. Landschaftszerstörung, Abaggerung und Arbeitslosigkeit haben die Sprachbilder des sozialistischen Aufbaus abgelöst.



Das Raumbild „Energiebezirk“ hat an Gestalt und Bedeutung verloren ...

... und konnte bis jetzt noch nicht durch ein neues Raumbild ersetzt werden.

Raumbild
?

Trotz und wahrscheinlich gerade wegen dieser tiefgreifenden Veränderungen in der Niederlausitz gibt es einige Initiativen, die sich mit „Landschaft“ beschäftigen:

Die TERRA NOVA (Landschafts-, Nutz- und Wildtierpflege GmbH) hat sich gegründet, um auf ehemaligen Kippenböden ein neues Konzept der Landnutzung zu verwirklichen: Ein Ponyhof und eine Rinderherde mit 130 Auerochsen, Galloways und Highlandrindern bilden die Grundlage der „Erlebniswelt TERRA NOVA“ in der Einheimische und Touristen eine völlig neue Landschaft erfahren können.

Naturschutzgruppen kämpfen um die Überführung von Flächen des Bergbaus in den Naturschutzstatus. Auf ehemaligen Abraumkippen haben sich Wälder angesiedelt, die teilweise eine ungeahnte Artenvielfalt bergen. Alte, offengelassene Restlochseen haben sich zu Paradiesen für Flora und Fauna entwickelt. Hier kann die Sukzession von Bergbauflächen und die Dynamik von Wassersystemen beobachtet und beforscht werden. 15 % der ehemaligen Abbauflächen konnten für den Naturschutz reserviert werden.

Die Internationale Bauausstellung „Fürst-Pückler-Land“, als erste aus der Initiative der Region heraus entstandene IBA, stellt die „Landschaft“ in den Mittelpunkt ihrer Arbeit: „Dabei geht es nicht einfach um eine Heilung oder Wiedergutmachung der durch den Bergbau stark in Anspruch genommenen Landschaft oder gar um eine ‚Wiederherstellung‘ im Sinne ‚lausitztypischer Landschaft‘. Letzteres wäre schon technisch und naturräumlich gar nicht möglich. Strategisch geht es hier um eine von Menschenhand zu schaffende ‚Neue Landschaft‘ in einer noch nie da gewesenen Dimension.“ (IBA FÜRST-PÜCKLER-LAND 2001, 5)

Fazit

Die Niederlausitz befindet sich, was Raumbild und räumliche Identität betrifft, in einer instabilen Phase.

Das Raumbild „Energiebezirk Cottbus“ und die damit verbundene räumliche Identität basiert stark auf den Strukturen der DDR. Mit dem einsetzenden Strukturwandel 1990 brechen die Grundlagen dieses Raumbildes und der Identität weg. Landschaft übernimmt zur Zeit nur bruchstückhaft die Rolle als Bezugsrahmen für ein neues Raumbild bzw. Raumbildelemente und räumliche Identität.

5. Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“

Zukunftsvision der Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft



(aus: LAUBAG 1999)

Sechs typische Orte des Niederlausitzer Bogens beschreiben die Landschaft aus Sicht des Projektteams.

Zeitraumlandschaft



Es herrscht Ostwind. Er weht Sand über den Abhang aus der Grube. In der Grube arbeiten gewaltige Maschinen. Bagger mit Schaufeln, Rädern und Transportbändern fördern die Braunkohle. Sogenannte Abraumförderbrücken beseitigen die 50 m mächtige, meist aus Sand bestehende Schicht über der Braunkohle und werfen den Sand an einer anderen Stelle wieder ab. Unwirklich, wie eine Kulisse, sieht diese offene, aufgerissene Landschaft des Tagebaus Welzow-Süd aus. Westlich von Spremberg erstreckt er sich auf einer Gesamtfläche von ca. 5.600 ha (MINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND RAUMORDNUNG 1995). Langsam schiebt sich dieses Gebilde - diese 4-dimensionale Landschaft aus Raum und Zeit - weiter nach Westen vor, verschlingt Äcker, Wiesen, Wälder und Siedlungen.

Im Hintergrund sind zwei Kühltürme erkennbar - das Braunkohlekraftwerk Schwarze Pumpe. 1997 ging es nach einer gründlichen Sanierung wieder ans Netz und gehört heute zu der modernsten Kraftwerksgeneration auf Braunkohlenbasis. Der größte Teil der in Welzow-Süd geförderten Kohle wird hier in Energie umgewandelt. Am gleichen Standort befindet sich der Veredelungsbetrieb Schwarze Pumpe, in dem die Braunkohle zu Briketts für Haushalt und Industrie und Braunkohlestaub verarbeitet wird.

Die Ausdehnung der Grube lässt keinen Zweifel zu: Diese Form der Nutzung legt eine neue landschaftshistorische Schicht über die Niederlausitz. Genauso wie Landwirtschaft und Forstwirtschaft prägt sie die Landschaft - jedoch in anderen Dimensionen.

Objektiv betrachtet hat der Abbau von Braunkohle verschiedene Vor- und Nachteile. Davon abgesehen bietet er ein anderes Phänomen: Der Tagebau schafft Einblicke in die Erdkruste und bringt bizarre, fremdartige und kurzfristige Landschaften hervor. Er gestaltet horizontal-vertikale Zeitraumlandschaften, die es wahrzunehmen, zu erforschen und wahrnehmbar zu machen gilt.

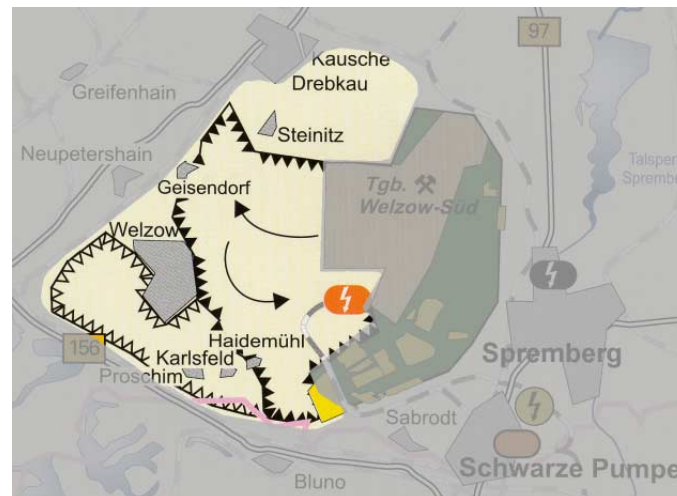
„Der Naturfreund, der erstmalig einen derartigen Großtagebau sieht, ist erschüttert. Ein riesiges Bild der Verwüstung scheint sich ihm zu bieten: Der Leib der Erde aufgerissen und bloßgelegt, soweit das Auge reicht; im weiten, leeren Vordergrunde bei 20 m Tiefe ein düsteres, ausgekohltes Grubenfeld, in dem dunkle Wassertümpel mit flachen, schmutzigbraunen Bodenrücken abwechseln; im Hintergrund und an den Seiten langgezogenen, nackte Sandgebirge von trostloser Einförmigkeit; nur die Ränder, die von zahllosen trockenen Regenfurchen durchrissen sind, ragen phantastisch wild auf. Sandgebirge wie Grube scheinen allen Lebens gebar zu sein. Kein Vogel, kein Wurm, kein Fisch, nicht einmal ein Grashalm ist in dieser schaurigen Einöde zu erblicken. Inmitten der grotesk aufgetürmten Sandmassen des Hintergrundes aber bannt das Auge ein überragender schweigender Maschinenriese, die große Förderbrücke.

Erst allmählich vermag sich der Blick an diese eindrucksvolle, gewaltige Szenerie zu gewöhnen. Dann aber weicht das Gefühl der Erschütterung wohl dem Staunen über die erhabene Größe des sich hier offenbarenden Menscheingeistes, der buchstäblich Berge zu versetzten oder ganze Gebirgszüge aufzutürmen vermag - und das mit Wundern der Technik, die nach Form und Ausmaß selbst den ausgesprochenen Ästheten zu ver-söhnen geeignet sind.“ (DITTNER 1939, 152)



Land am Rand

Tagebauvorfeld



Die Wälder, die westlich an den Tagebau Welzow-Süd anschließen sind bereits stark durchforstet. In kurzer Zeit wird der Bestand gänzlich abgeräumt werden, um Platz für die Abraumbagger zu schaffen. Weiter Richtung Westen gelangt man in ein seltsam erscheinendes Gebiet. Spuren vergangener menschlicher Nutzung sind offensichtlich zu sehen: Hier verwilderte Sträucher, die als Hecke dienten, dort Obstbäume, die wohl einen Garten schmückten. An einer anderen Stelle ein kleiner Wald, der schon von weitem an Struktur und Färbung erkennen lässt, dass es sich um außergewöhnliche Bäume handelt. Inmitten dieses Wäldchens ein kleiner, völlig verwilderter Teich - Spuren des ehemaligen Gutparks. Dies ist der Standort des früheren Siedlungsgebietes von Kausche. Die Bewohner von Kausche wurden 1996 umgesiedelt und die Gebäudesubstanz entfernt. Übrig sind die Reste der Gärten und die kleine Parkanlage des abgerissenen Guthofes. Der Förster erzählt Geschichten der Bewohner, kennt den Standort jedes Hauses und das Schicksal ihrer Besitzer. Eine seltsam ruhig-stille Stimmung liegt über der Landschaft. Die Obstbäume sind reich behangen, die Äpfel und Birnen reif. Sie sind genauso wie das Land auf dem sie stehen Eigentum der LAUBAG (Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft).

Durch die Steinitzer Alpen - so wird die morphologisch bewegte Endmoräne zwischen Geisendorf und Steinitz genannt - erreicht man Geisendorf. Dieses Gebiet birgt die einzige noch intakte Quelle des Lausitzer Braunkohlenreviers. Die Steinitzer Alpen werden im

Tagebau verschwinden, der direkt hinter dem Höhenzug in Geisendorf sein vorläufiges Ende findet. Aus bergbautechnischen Gründen wird Geisendorf umgesiedelt werden müssen. Die Bewohner des alten Gutdorfes werden nach Neupetershain in einen eigenen Ortsteil ziehen und so den Baggern Platz machen. Das Gut, das als einziges Gebäude von Geisendorf stehen bleibt, wurde von der LAUBAG gekauft, renoviert und dient nun als „Begegnungs- und Informationsstätte“. Die LAUBAG bietet hier ein umfangreiches kulturelles Angebot mit geführten Wanderungen, Konzerten, einem Opersommer und zahlreichen Ausstellungen an.

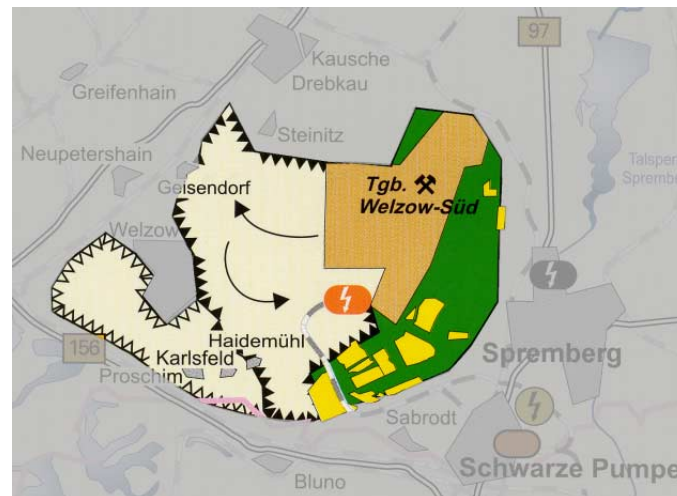
Geisendorf liegt wie viele andere Dörfer im Umfeld des Tagebaus bereits jetzt im Bereich des Grundwasserabsenkungstrichters. So sind auch hier Fließe und Kanäle trocken gefallen und die Gärten müssen öfter und intensiver bewässert werden, als das früher der Fall war. Eine ehemalige Bewohnerin von Kausche erinnert sich daran, dass es früher in jedem Hof einen Brunnen gab. Man musste einfach nur ein Loch von ein bis zwei Metern graben, um auf Grundwasser zu stoßen. In den 60er Jahren rückte der Absenkungstrichter in den Bereich der Siedlung, so dass der Anschluss an die zentrale Wasserversorgung nötig wurde.

Zu DDR-Zeiten lag Kausche im „Bergbauschutzgebiet“, d.h. für bauliche Maßnahmen im Dorf oder für einen Ausbau der Infrastruktur durfte kein Geld mehr investiert werden - ein Ort, eine Landschaft am Rand.

Ohne Bilder ...

Verbotene Landschaft

Tagebau und -umfeld

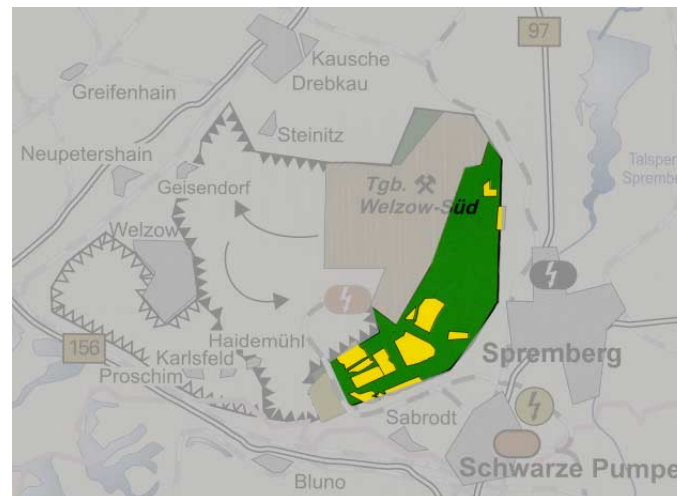


Stop, auf diesem Waldweg darf man nicht weitergehen, der Altbergbau hat hier Altlasten und unsichere Böschungen hinterlassen. **Nein**, dieses Restloch lockt zwar mit blauem Wasser, aber es ist noch nicht vollständig geflutet, so dass die Hänge und Böschungen extrem instabil sind und bei Betreten abrutschen können. **Achtung**, hier ist ein Tagebau noch in Betrieb, Personen können zu Schaden kommen. Gefährlich und unbetretebar sind Teile dieser Landschaft. Der Tagebau schafft über mehrere Jahrzehnte hinweg Grenzen, schneidet Verbindungswege ab und macht Orte unerreikbaar. Er versteckt die Landschaft hinter Verbotsschildern, verändert sie und präsentiert dann erst wieder das fertige Produkt der rekultivierten Landschaft. Wie spannend wäre es, als Bewohner und Besucher diesen Prozess näher verfolgen, begleiten und selbst steuern zu können!



Neuland

Rekultivierte Landschaft



Oder: „Wiedernutzbarmachung auf Bergmännisch“

„Strip mining“ ist der amerikanische Ausdruck für Tagebau. Dieses „strip“ kann auf zwei verschiedene Weisen interpretiert und übersetzt werden: Zunächst bedeutet es „Streifen“ - eventuell eine Anspielung auf den Abbau in Streifen. Eine zweite Bedeutung des Wortes ist das „Ausziehen“. Es handelt sich quasi um eine Form des Abbaus, der die Landschaft „auszieht“, der ihr ihre Kleidung nimmt.

Ist nun das ursprüngliche oder langsam gewachsene Kleid der Landschaft nach der Auskohlung verschwunden, dann ist die bislang gängige Praxis, möglichst schnell ein neues zu stricken – neues Land zu produzieren.

Je nach Lage, Möglichkeit und Bedarf entstehen durch Sanierung und Rekultivierung land- und forstwirtschaftliche Flächen oder Gebiete für die öffentliche Freizeitnutzung. Die technisch geformten land- und forstwirtschaftlichen Flächen locken nur wenig zum Aufenthalt, zu steril sind ihre Wege, zu gerade die Formen und zu strickt die Bepflanzung.

Werfen wir einen Blick auf die Areale, die zur Freizeit- und Erholungsnutzung angelegt sind:

Beispielsweise der Buckwitzberg: 1994/95 wurde er am nördlichsten Punkt des Tagebaus Welzow-Süd, in der Nähe des Ortes Rehnsdorf, aufgeschüttet. Der Gipfel hebt sich ca. 21 m aus dem umgebenden Gelände. Es gibt eine Rodelbahn und diverse Objekte, wie die Steigerbrücke, den Lüttchentanzplatz oder den Himmelsteich, mit denen das Bergbauunternehmen versucht, diese Landschaft attraktiv zu gestalten und ihr Geschichte und Möglichkeiten zur Identifikation zu verleihen.

Die Aufschüttung und Gestaltung des Berges dauerte zwei Jahre. Die Zeit, die diese gemachte Landschaft benötigen wird, um sich



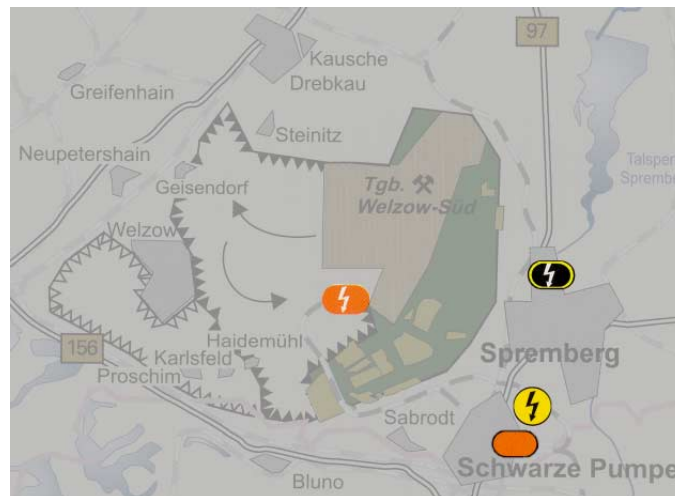
In der Grube selbst „wird vermutlich ein großer See mit aufgeforsteten Rändern bestehen bleiben, der einst zur Bereicherung und Belebung - ob auch zur Verschönerung? - des sonst so langweiligen Landschaftsbildes dienen wird.“ (DITTNER 1939, 171)

in den Köpfen der Bevölkerung zu etablieren, ist nicht voraussagbar. Oft können sich die Menschen nicht mehr an die Zeit „vor der Grube“ erinnern, sind mit dieser unbetretbaren, verbotenen Fläche in der Nachbarschaft aufgewachsen, hatten keinerlei Einblick in den Tagebau und benötigen nach dessen Sanierung und Rekultivierung dementsprechend Zeit, um sich der Fläche wieder bewußt zu werden.

Ein weiteres Beispiel für „neues Land“ ist der Senftenberger See: Er entstand vor fast 30 Jahren aus dem ehemaligen Tagebau Niemtsch. Schön oder nicht schön – passt der Senftenberger See in die Landschaft oder nicht? Über diese Fragen lässt sich streiten. Eines ist jedoch klar: Durch den großflächigen Abbau von Braunkohle und seinen Folgeerscheinungen, wie z.B. dem Senftenberger See, ist es möglich eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten zu betreiben, die in der Lausitz vorher nicht denkbar waren. Sämtliche Arten von Wassersport sind dabei nur eine Richtung der vielfältigen Palette von Möglichkeiten. Von Motocrossfahren in ehemaligen Abbaugeländen, Erlebniswanderungen in der Zeitalterlandschaft Tagebau, Dünensurfen und kulturellen Events (z.B. Sandburgenfestivals) bis hin zu Reiten in Sandlandschaften wäre alles denkbar.

Energie- und Industrielandschaft

Kraftwerke und Gewerbe- und Industriegebiete



Typisch Niederlausitz? Im Vordergrund Acker oder Wiese, dann bleibt der Blick an einem Waldrand hängen, hinter dem sich entweder die Schornsteine eines Braunkohlekraftwerkes oder die Propeller von Windkraftanlagen erheben. Typisch Niederlausitz. Es gibt nur wenige Punkte in der Niederlausitz, von denen aus nicht eine Anlage zur Umwandlung von Energie sichtbar ist. Die Gewinnung von Energie hat hier seit dem Beginn der Kohleförderung eine große Tradition. Durch die Erfindung der Brikettpresse konnte ab 1857 die Kohle zu Briketts veredelt und damit ein höherer Leistungsgrad erreicht werden. In Lauchhammer entstand 1951 die erste Kokerei weltweit, die auf Braunkohlenbasis arbeitete. Und ab 1959 wird im Gaskombinat „Schwarze Pumpe“ Stadtgas ebenfalls aus Braunkohle gewonnen. Mit dem Bau zahlreicher Kraftwerke (u.a. Kraftwerke Sonne, Jänschwalde und Boxberg) entwickelte sich die Region zum „elektrischen Herz“ der DDR.

Nach der politischen Wende im Jahr 1990 wurde die Braunkohlen-gewinnung auf ein Drittel zurückgefahren. Die Energieumwandlung nahm ebenfalls ab.

Die Lausitz scheint an ihrer Tradition als Energielieferant dennoch festzuhalten: Wie Pilze schießen immer mehr „Windparks“ aus dem Boden, die mit Hilfe von Windrädern elektrischen Strom produzieren. Die Energieumwandlung war und ist einer der größten Wirtschaftszweige in der Gegend. Teilweise hält die Bevölkerung an dem ehemaligen Bild der Niederlausitz fest und transportiert es weiter: In Proschim beispielsweise hat sich der Windpark nicht nur zum Wahrzeichen, sondern sogar zu einem Ausflugsziel mit Wanderhütte entwickelt.

Als Folge der Braunkohlenförderung und Energieumwandlung entstanden Industrieanlagen und Gewerbegebiete: Es gibt sie in Orten, Vororten, Städten, Dörfern und Siedlungen. Es gibt alte,

stillgelegte, dem Verfall preisgegebene Anlagen; es gibt Anlagen, die vom Rest der Welt scheinbar vergessen mit aller Kraft, einigem Können und Provisorien am Laufen gehalten werden; und es gibt Industrie- und Gewerbegebiete, in die investiert wurde und wird: teilweise sind sie neu erbaut, saniert und renoviert worden oder befinden sich gerade in der Sanierung.

Neben Industriegiganten wie BASF Schwarzheide GmbH und MAN TAKRAF Fördertechnik GmbH stehen zahlreiche kleinere und größere Unternehmen, die teilweise direkt von den Großindustrien abhängen.

Insgesamt nehmen die Industrie- und Gewerbegebiete im Niederlausitzer Bogen eine Fläche von 2.832 ha ein, das sind 3,7% der Gesamtfläche. Manche Dörfer haben nur sehr kleine Industriegebiete, die sich auf wenige Hektar beschränken. In einigen Dörfern und Siedlungen nehmen sie aber einen bedeutenden Raum ein. In Brieske zum Beispiel, einem Dorf in der Nähe von Senftenberg, beansprucht die Fläche des Industrie- und Gewerbegebietes 14 % der gesamten Gemeindefläche. Die landwirtschaftliche Fläche in derselben Gemarkung ist nur ungefähr doppelt so groß. Brieske als absoluter Spitzenreiter in Sachen Industriegebiet im Niederlausitzer Bogen wird gefolgt von der Stadt Schwarzheide mit 10,7 %, der Stadt Senftenberg mit 8,9 % und Lauchhammer mit 8,4 % Industriefläche. Diese Prozentzahlen spiegeln relativ deutlich die Lage der Orte und die Ansiedlung von Industriebetrieben, aber auch ihre Traditionen wieder. Brieske beispielsweise liegt am Rand der ehemaligen Grube Marga. Hier besteht eine Tradition von Industrieanlagen zur Veredelung von Braunkohle und anderen Industrien. In der Stadt Schwarzheide hat sich BASF niedergelassen und in Lauchhammer befindet sich neben zahlreichen anderen Stahlindustrien die MAN TAKRAF Fördertechnik GmbH.

Es gibt keine Gemeinde und keine Stadt im Niederlausitzer Bogen, die kein Industrie- oder Gewerbegebiet ausgewiesen hat.



Agrar- und Forstlandschaft



„Baumacker“ – Baumacker trifft den Nagel auf den Kopf: Großflächige Kiefernforste, in denen gleichaltrige Kiefern in Reih und Glied stehen und darauf warten von einem Harvester geerntet zu werden. An manchen Stellen wird dieses Bild von ein paar Birken, die sich am Waldrand eingeschlichen haben, aufgelockert. Es gibt daneben Altbergbauflächen, die mit bunten Baum-mischungen von der Experimentierfreude längst in den Ruhestand getretener Rekultivierer zeugen.

Großflächig sind auch die landwirtschaftlichen Flächen. Ihre Kulturen kann man aber überblicken, so dass es den Anschein hat, als ob man sich in einem Meer aus wogenden Kulturpflanzen befände. Wie Inseln ragen dann kleine Waldstücke aus der ununterbrochenen Fläche.

Nicht Baumäcker und auch nicht romantische Kulturlandschaftsausschnitte prägen den Niederlausitzer Bogen. Er ist von der Verschiedenartigkeit, von dem Nebeneinander verschiedener Facetten der Agrar- und Forstlandschaft geprägt:

Auf der einen Seite stehen technisch geprägte Gebiete mit gleichaltrigen Baumbeständen und sterilen landwirtschaftlichen Flächen. Nicht selten stammen sie aus der Rekultivierung des Bergbaus.

Auf der anderen Seite gibt es verspielt-großflächige Landschaftsausschnitte. Hier erheben sich aus wogenden Meeren von Kulturpflanzen, die mit Eichenalleen gesäumt sind, kleine Waldstücke wie Inseln.



Neuland

Fazit

Verbotene

Land am Rand

Industriellandschaft

Energie
Zeitraum

Agrar- und Forstlandschaft

Landschaft

Die Landschaftstypen der Niederlausitz können nicht allen Orten des Gebietes gerecht werden. Zusammen beschreiben sie aber drei Phänomene:

Diese Landschaft ist **vielseitig**. Sie beschränkt sich nicht nur auf Wälder, Wiesen, Äcker, Flüsse und Siedlungen. Hier existieren wüstenartige Gegenden neben Wassersportparadiesen, verlassene Ortschaften neben belebten Städten, Baumplantagen neben ungepflegten Birkenwäldern und Rinderweiden neben riesigen Ackerflächen.

Das zweite Phänomen ist die **Großflächigkeit** der verschiedenen Landschaftstypen. Allein der Tagebau Welzow-Süd erstreckt sich auf eine Fläche von ca. 11.200 Fußballfeldern. Um ihn zu Fuß zu durchqueren, würde ein Tag nur knapp ausreichen. Getreidefelder sind wie sanft wogende Pflanzenmeere und manche Waldstücke scheinen beim Durchfahren kein Ende zu nehmen.

Vor allem ist die Niederlausitz **dynamisch**. Sie entwickelt und verändert sich auf allen Ebenen mit rasender Geschwindigkeit. Innerhalb von einigen Jahrzehnten hat sich das Landschaftsbild völlig gewandelt und wird sich mit gleicher Schnelligkeit weiter verändern.

Diese Dynamik ist einzigartig in Europa. Es geht also darum, sie wahrzunehmen, zu schätzen und sich zunutze zu machen.

6. Resümee

Zur Idee des Landschaftsportraits

Das Landschaftsportrait erfüllt innerhalb des Projektes drei Funktionen:

1. Es dient dem Kennenlernen der Region und der Erweiterung des Wissens der Forschungsgruppe. Die Landschaftsgeschichte erfüllt die gleiche Funktion.
2. Bei der Datenerhebung werden wichtige Kontakte geknüpft. Das Projekt kann in der Region „Fuß fassen“.
3. Das Landschaftsportrait, als Sicht von Außenstehenden auf eine Landschaft, soll einen Einstieg zur Diskussion mit der Bevölkerung liefern.

Die Erstellung der Landschaftsgeschichte und des Landschaftsportraits „Niederlausitzer Bogen“ war für das weitere Arbeiten im Projektgebiet, für die Kontaktaufnahme mit Bürgerinnen und Bürgern, sowie für die Organisation der Workshops und der Landschaftskonferenz von großer Bedeutung.

Außerdem führte die Erstellung des Berichtes Landschaftsgeschichte und -portrait zu einer Art Grundlagenwissen des Projektteams über die Lausitz.

Dieses Wissen um Entwicklungen und Gegebenheiten in der Lausitz wurde nicht ausschließlich positiv innerhalb der Forschungsgruppe diskutiert. Mehrmals entstand die Überlegung, ob eine derart vertiefte Kenntnis über eine Gegend dazu führt, dass man nicht mehr in der Lage ist, als „Außenstehender“ die Workshops und Landschaftskonferenz zu organisieren.

Da sich die Datenerhebung und Erstellung des Landschaftsportraits personell fast ausschließlich auf eine Person beschränkte, entschied sich das Forschungsteam die Möglichkeit zum „Insider“ zu werden aufgrund der entstandenen Vorteile zu akzeptieren.

Der Workshop mit dem Thema „Wieviel Natur verträgt die Lausitz? - Landnutzung und Naturschutz“ wurde thematisch durch die Vorstellung des Landschaftsportraits eingeleitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer griffen im Laufe des Workshops immer wieder Teile des Landschaftsportraits auf.

Im weiteren Projektverlauf konnte das Landschaftsportrait - aufgrund des Konzeptes des 2. Workshops und der Landschaftskonferenz - nicht mehr eingesetzt, verteilt oder zur Diskussion gestellt werden.

Die Funktion des Landschaftsportraits bestand also hauptsächlich in der Erweiterung des Wissens der Forschungsgruppe.

Vorschläge

Bei dem Konzept und der Methodik der Landschaftskonferenzen muss nochmals genau überdacht werden, inwieweit und an welchen Stellen die Außensicht - also das Landschaftsportrait - mit einfließen soll. Erst dann kann es so gestaltet werden, dass es einen aktiven Beitrag zu Diskussionen leisten kann.

7. Literaturverzeichnis

- Ammt Senftenberg (1757) *Accurate Geograph. Delineation des in dem Meisnischen Creisse Liegenden Ammtes Senftenberg nebst allen daran Grentzenden Ämtern, Herrschaften und Gegenden.* In Amsterdam bey Petrus Schenk. Mit Königl. Und Churfürstl. Sächs. Privil.
- Baxmann, Matthias (1995): *Die Lausitz, das ist Kohle. Einmal rund um den Tagebau Greifenhain.* In: Bayerl, Günther (Hrsg.): *Technik-historische Spaziergänge in Cottbus und dem Land zwischen Elster, Spree und Neiße.* Cottbus, S. 189 - 207
- Boshold, Antje (1999): *Industrie-Tourismus im Lausitzer Braunkohlenrevier. Perspektiven zum Strukturwandel einer ostdeutschen Industrieregion.* Berlin
- Dittner, Otto (1939): *Landwirtschaft, Bergbau und Industrie des Kreises Spremberg. Grundlagen einer geographisch-wirtschaftlichen Heimatkunde.* Frankfurt / Oder
- Förster, Frank (1995): *Verschwundene Dörfer. Die Ortsabbrüche des Lausitzer Braunkohlereviers bis 1993.* Bautzen
- Freyer, Hans (1966): *Landschaft und Geschichte.* In: Gröning, Gert und Herlyn, Ulfert (Hrsg.) (1990): *Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung: Texte zur Konstitution und Rezeption von Natur und Landschaft.* München, S. 43 - 65
- Haensel, Christoph (1996): *Über die Lausitz.../Na Dolojca Luzica.* In: Dachverband Bergbaufolgelandschaft e.V. (Hrsg.): *Jahrbuch BergbauFolgeLandschaft 1996.* Dessau, S. 62 - 83
- IBA Fürst-Pückler-Land (2001): *see - Das Magazin der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land.* Heft 1/2001. Cottbus
- Ipsen, Detlev (1997): *Raumbilder - Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung.* Pfaffenweiler
- Just, Hendrik (1994): *Stadt - Wüste - Land. Auf der Suche nach einer „Bergbaufolgelandschaft Lausitzpark“.* In: *Deutsche Bauzeitung*, Heft 11.1994, S. 46 - 48.
- Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft (LAUBAG) (1999): *Braunkohle und Umwelt im Lausitzer Braunkohlerevier.* Senftenberg
- Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) (1999): *Tagebau Meuro 1958 - 1999.* Brieske
- Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg (1995): *Landschaftsrahmenplan für das Braunkohlentagebauggebiet Welzow, Band 1.* Cottbus
- Müller, Johannes (1935): *Die Umwandlung der Niederlausitzer Kulturlandschaft seit 1850.* Beihefte zu den Mitteilungen des sächsisch-thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale, Nr. 4. Halle (Saale)
- Nowak-Neumann, Mercin (1978): *Meister Krabat - der gute sorbische Zauberer.* Bautzen
- Petschick, Martina (1994): *Tätzschwitz. (Gemeindechronik)* Bautzen
- Pflug, Wolfram (Hrsg.) (1998): *Braunkohlentagebau und Rekultivierung.* Heidelberg
- Ratajczak, Cordula (1997): *Generationen antworten.* In: Institut für Europäische Ethnologie und Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde der Humboldt-Universität (Hrsg.): *Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch.* Bautzen, S. 23 - 52
- Schwenzer, Victoria (1997): *Ohne Boxberg gingen in der halben DDR die Lichter aus.* In: Institut für Europäische Ethnologie und Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde der Humboldt-Universität (Hrsg.): *Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch.* Bautzen, S. 53 - 78
- Sieverts, Thomas u.a. (1996): *Machbarkeitskonzept IBA „Fürst-Pückler-Land“ - Offene Erde, Offenes Land. Band 1 - Ergebnisse und Empfehlungen.* Bonn
- Telschow, Annemarie (1933): *Der Einfluß des Braunkohlbergbaus auf das Landschaftsbild der Niederlausitz.* Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, Band 1, Heft 3. Kiel
- Tourismusverband Niederlausitz e.V. (Hrsg.) (2001): *Niederlausitzer Ferienzeitung.* Cottbus
- Umweltbundesamt (Hrsg.) (1994): *Ökologischer Sanierungs- und Entwicklungsplan Niederlausitz. Grundlagen - Analysen - Empfehlungen, Band 1, Dornier GmbH. Friedrichshafen*

Anschrift

Arbeitsgruppe Empirische
Planungsforschung (AEP)
Universität Gh Kassel
FB Stadt- und Landschaftsplanung
Mönchebergstraße 17
34109 Kassel

Tel. 0561 - 804 3554
Fax 0561 - 804 2485
aep.glowa@uni-kassel.de

Projektteam

Prof. Dr. Detlev Ipsen
Dipl.-Ing. Steffi Schuster
Dipl.-Ing. Astrid Wehrle
Dipl.-Des. Uli Reichhardt (zeitw.)
Dipl.-Ing. Holger Weichler (zeitw.)

In Zusammenarbeit mit

Dr. Karl-Heinz Simon
Wissenschaftliches Zentrum für
Umweltsystemforschung der
Universität Gh Kassel

Beratung

Prof. Dr. Diedrich Bruns

gefördert durch

Bundesministerium für Bildung
und Forschung (BMBF)

Fotos

Detlev Ipsen
Steffi Schuster
Astrid Wehrle